

März 2024

Begleitung sozial belasteter Familien als Querschnittsaufgabe

*Herausforderungen der Familien und
Lösungsansätze aus der Praxis*


a:primo
spielend lernen
apprendre en jouant
apprendere giocando



Impressum

Herausgeber

Verein a:primo
Ackeretstrasse 6
8400 Winterthur
www.a-primo.ch

Autorinnen

Anke Moors, a:primo
Claudia Pulver, a:primo
Raphaelle Deshayes, a:primo

Mitarbeit

Erika Dähler, a:primo
Annika Meile, a:primo
Natacha Penseyres, a:primo

Lektorat

Günther Fässler, Zürich

Wir danken den Verantwortlichen aus den erwähnten Projekten ganz herzlich für ihre Rückmeldungen.

Marie-Cathérine Beguin, AVASAD
Evelyne Boland, Kanton Zürich
Martina Dürrer, Kanton Nidwalden
Isabel Kovacs, Meyrin
Yvonne Ledergerber, Femmes-Tische/Männer-Tische
Glady Rod, Vernier
Brigitte Ryter, Wohlen b. Bern
Rebekka Sieber, Fribourg
Eliza Spirig, Bern
Marina Summerauer, Winterthur

Speziell danken möchten wir für die finanzielle Unterstützung:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV

 **MAX KOHLER
STIFTUNG**

• **Vorwort**

Kinder sind unsere Zukunft – sie für die kommenden Herausforderungen zu befähigen, ist unsere Aufgabe als Eltern und als Gesellschaft. Insbesondere Kinder, die in sozialen Belastungssituationen aufwachsen, brauchen unsere Beachtung, unser Engagement und eine Stimme in der Politik.

Es gibt Kantone, Städte und Gemeinden, die mit Ideen und ihrer Umsetzung vorausgehen, indem sie für Familien ein Umfeld schaffen, das den Zugang zu Unterstützung erleichtert und Angebote bereitstellen, die auf die Bedürfnisse von Familien mit jungen Kindern zugeschnitten sind. Fachpersonen, Eltern und Kinder profitieren gleichermaßen von der Verbesserung dieser strukturellen und fachlichen Rahmenbedingungen.

Als Präsidentin des Vereins a:primo möchte ich Ihnen die vorliegende Publikation zum Lesen ans Herz legen. Sie finden hier Beispiele als Anregung und Empfehlungen für Ihr eigenes Handeln, sei es als Fachperson oder als Politikerin oder Politiker.

Allen Kindern ein gutes Aufwachsen zu ermöglichen, ist ein Gebot der Chancengerechtigkeit und ein Beitrag von uns Erwachsenen zur Umsetzung der Kinderrechte in der Schweiz.



Franziska Roth
*Präsidentin Verein a:primo,
Ständerätin Kanton Solothurn*



• **Autorinnen**

Anke Moors, a:primo
*Co-Geschäftsführerin a:primo,
MBA Sozialmanagement,
Lic. phil. Erziehungswissenschaften*



Claudia Pulver, a:primo
*Programmleiterin schritt:weise,
MSc. Soziale Arbeit*

Raphaelle Deshayes, a:primo
*Regionalleiterin a:primo
Romandie,
MA Sozialwissenschaften*



Inhalt

- 05 Grafiken**
- 06 Einleitung**
- 09 Porträt der Familie Rahimi**
- 10 Familie – die Begleitung eines komplexen Systems**
- 12 Föderalismus und Subsidiaritätsprinzip als Rahmenbedingungen
- 15 Familie eingebettet in komplexe Systeme
- 18 Fachpersonen und die Auswirkungen hoher Spezialisierung
- 19 Struktur und Grundhaltung zum Wohl der Familie
- 22 Sensibilisierung für Familie als System – Handlungsempfehlungen
- 24 Ressourcenorientierte Begleitung – Auswirkungen auf die Familie Rahimi
- 24 Ressourcenorientierte Begleitung – Auswirkungen auf die Familie Rahimi
- 25 Klare Verantwortlichkeiten in der Angebotsvermittlung**
- 27 Herausforderungen beim Zugang zu Unterstützungsangeboten
- 28 Koordinierte Netzwerke als Basis für interdisziplinäre Zusammenarbeit
- 33 Präventionsketten für niederschweligen Zugang zu Angeboten
- 35 Handlungsempfehlungen für klare Zuständigkeiten in der Angebotsvermittlung
- 36 Netzwerkkoordination und Präventionsketten – Auswirkungen auf die Familie Rahimi
- 38 Zugang für Familien zu Angeboten und Beratung**
- 39 Niederschwelliger Zugang im öffentlichen Raum oder aufsuchend zu Hause
- 42 Handlungsempfehlungen für einen einfachen Zugang zur Angebots-Beratung
- 43 Niederschwelliger Zugang zu Angeboten – Auswirkungen auf die Familie Rahimi
- 44 Fazit**
- 45 Literatur**



Grafiken

Grafik 1: Ökosystemtheorie in Anlehnung an Urie Bronfenbrenner (1981)

Grafik 2: Familienpolitik in der Schweiz in Anlehnung an Rossini (2023)

Grafik 3: Politik der frühen Kindheit als Querschnittsaufgabe in Anlehnung an INFRAS (2019)

Grafik 4: Netzwerkaufbau der Koordinationsstelle Frühe Kindheit Stadt Aarau in Anlehnung an Hafén (2022)

Grafik 5: Das integrierte Frühförderprogramm primario der Stadt Bern

Grafik 6: Modell der «Frühen Förderung Winterthur» in Anlehnung an Fachstelle Frühe Förderung (2020)

Grafik 7: Präventionskette – Lebensphasenorientiert in Anlehnung an Richter-Kornweitz et al. (2022)

Grafik 8: Versorgungsnetz Frühe Förderung der Stadt Winterthur





● Einleitung

In den letzten 20 Jahren hat sich einiges zum Thema der frühen Förderung in der Schweiz bewegt. Das Thema steht heute sowohl national als auch auf Kantons- und Gemeindeebene auf der politischen Agenda. Oft liegt der Fokus in den Kantonen und Gemeinden auf der familienergänzenden Kinderbetreuung, der Verbesserung der Startchancen für alle Kinder beim Eintritt in den Kindergarten, der Inklusion und auf der frühen Sprachbildung. National liegt der Schwerpunkt bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit.

Den Familien stehen heute mehr Unterstützungs- und Förderangebote zur Verfügung. Das Angebot ist jedoch von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich ausgebaut. Insbesondere in den ländlichen Regionen ist es nach wie vor dünn gesät.

Die mangelnde Erreichbarkeit der Familien, die unter sozioökonomischen Belastungssituationen ihre Kinder grossziehen, ist trotz aller Anstrengungen ein weitverbreitetes Phänomen. Kommen diese Familien auf den Radar der Fachpersonen, so ist schnell eine Vielzahl von Fachpersonen gleichzeitig in diesen Familien tätig. Der Verein a:primo¹ kann zu Themen, die sozial belastete Familien betreffen auf eine mehr als 18-jährige Erfahrung in der Schweiz zurückblicken. In die vorliegende Publikation ist diese Erfahrung eingeflossen. Durch die Begleitung der schritt:weise-Mitarbeitenden in Kantonen, Städten und Gemeinden in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz

verfügt a:primo über Wissen zu den Familien und den Strukturen in Politik und Verwaltung. Zudem lässt sich über die 18 Jahre ein Wandel in den Politikfeldern, die die Familien wie die Sozial- oder Migrationspolitik betreffen, beobachten.

Das Phänomen der schlechten Erreichbarkeit wird meist aus der Sicht der Anbieter der unterschiedlichen Angebote genauer betrachtet. Der Blickwinkel der Familien kommt selten zur Sprache. a:primo möchte mit dieser Publikation diesen Blickwinkel, insbesondere denjenigen der sozial belasteten Familien², ins Zentrum stellen. Aus der Sicht der Familien wird aufgezeigt, was es braucht, damit sie von Unterstützungsangeboten profitieren können. Gute Rahmenbedingungen auf nationaler, kantonaler und kommunaler politischer Ebene spielen hierfür eine zentrale Rolle. Ebenso wichtig ist die Haltung der Fachpersonen gegenüber den Familien, die sie begleiten. Beides ergibt den Spielraum und die Leitplanke für das Handeln der Fachpersonen. Dadurch wird der Alltag der Familien massgeblich beeinflusst.

Familien sind eingebettet in ein gesellschaftliches Umfeld, das durch rechtliche, politische und ökonomische Rahmenbedingungen geprägt wird. In der Schweiz sind die Themen, die Familien betreffen, auf alle politischen Ebenen und auf zahlreiche Departemente verteilt. Diese Strukturen haben Auswirkungen bis in die Begleitung der einzelnen Familie.

1 Der Verein a:primo bietet seit 18 Jahren das präventive Frühförderprogramm schritt:weise schweizweit Kantonen, Städten und Gemeinden zur Umsetzung an, in der französischsprachigen Schweiz unter der Bezeichnung *petits:pas*. Mehr Informationen finden Sie unter www.a-primo.ch.

2 Unter sozialer Belastung wird die Kumulation ungünstiger Voraussetzungen verstanden. Dies können folgende sein: psychosoziale Belastungen, gesundheitliche Probleme, zerbrechliches Familienumfeld (Scheidung, Tod, alleinerziehend), soziale Isolation, geringe Kenntnisse der lokalen Sprache, niedriges Bildungsniveau, unzureichendes Einkommen, prekäre berufliche Situation.

Insbesondere sozial belastete Familien spüren diese geteilten Zuständigkeiten. Die Familien pendeln zwischen zu wenig Unterstützung, da sie nicht erreicht werden und zu viel zeitlich und inhaltlich unkoordinierter Unterstützung. Das Schaffen von Strukturen für die systematische Begleitung der Familien auf Augenhöhe und gemäss ihren Bedürfnissen ist zentral für mehr Chancengerechtigkeit bereits ab Geburt. Es gilt, auf den Ressourcen und Fähigkeiten der Familien aufzubauen und sie in der Bewältigung ihres Alltags zu stärken. Vielen Eltern fehlt die Erfahrung mit den Rahmenbedingungen in der Schweiz. Sie bringen andere Erfahrungen mit. Es ist für sie eine Herausforderung, ihre Kinder auf ihrem Weg des Aufwachsens unter den hiesigen Rahmenbedingungen zu begleiten. Daher ist es unerlässlich, die Eltern für diese anspruchsvolle und emotionale Aufgabe zu sensibilisieren und darin bestmöglich zu unterstützen.

In dieser Publikation wird zum einen Bezug genommen auf die zahlreichen Erzählungen von schritt:weise-Mitarbeitenden in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz und zum anderen werden bestehende Lösungsansätze aus Kantonen, Städten und Gemeinden vorgestellt, die sozial belasteten Familien den Zugang zu Unterstützungsangeboten ermöglichen. Was trägt dazu bei, dass diese Ansätze aus der Sicht der Familien funktionieren?

Im ersten Kapitel «Porträt der Familie Rahimi» wird das Beispiel einer sozial belasteten Familie vorgestellt. Ihre Geschichte wird im Verlauf der Publikation immer wieder aufgegriffen. Das zweite Kapitel «Familie - die Begleitung eines komplexen Systems» nimmt die Familie als System in den Blick und greift die Auswirkungen der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf dieses System auf. Zudem werden Praxisbeispiele, die sich bewährt haben, vorgestellt. Das dritte Kapitel «Klare Verantwortlichkeiten in der Angebotsvermittlung» beschäftigt sich mit Zuständigkeiten auf der Ebene der Fachpersonen und ihren Auswirkungen für die Familien. Das vierte Kapitel «Zugang für Familien zu Angeboten und Beratung» greift das Thema Zugang der Familien zu Angeboten und Beratung auf. Das abschliessende Kapitel bringt ein Fazit mit den wichtigsten Erkenntnissen und einem Ausblick.

Wir wünschen uns, dass diese Publikation möglichst viele Akteure anregt, in ihrem beruflichen Alltag systemische Lösungsansätze für die Begleitung von sozial belasteten Familien umzusetzen, zum Wohl der Kinder und der ganzen Familie.



Jedes Kind braucht eine anregende Umgebung

Die Familie ist der zentrale Ort des Aufwachsens. Weichen für das ganze Leben werden gestellt. Damit Eltern ihre Rolle erfüllen und ein anregendes Umfeld fürs Kind schaffen können, ist es die Aufgabe des Staates, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

● **Porträt der Familie Rahimi**

Die Mitarbeitenden von a:primo beraten seit 18 Jahren Fachpersonen bei der Umsetzung von schritt:weise. Sie konnten im Verlauf der Jahre dank der Berichte von Fachpersonen und schritt:weise-Hausbesucherinnen schweizweit in zahlreiche Familien blicken und deren Geschichten erfahren. Das fiktive Beispiel der Familie Rahimi ist stellvertretend für viele schritt:wei-

se-Familien, die Ähnliches erlebt haben oder erleben. Die Familie Rahimi wird in der ganzen Publikation immer wieder auftauchen. Die Herausforderungen und Lösungsansätze werden in ihren Auswirkungen auf Familien am Beispiel der Familie Rahimi aufgezeigt.

Die Familie Rahimi ist mit dem damals einjährigen Baran aus Afghanistan in die Schweiz geflohen. Die mittlerweile fünfköpfige Familie lebt in einer kleinen Dreizimmerwohnung im fünften Stock eines Blocks am Rand einer mittelgrossen Stadt. Baran ist inzwischen fünf Jahre alt und besucht das erste Kindergartenjahr. Idris, sein jüngerer Bruder, ist zwei Jahre alt, ihre kleine Schwester Amira drei Monate. Die Familie lebt von der Sozialhilfe. Die Eltern möchten möglichst schnell finanziell unabhängig werden.

Die Einrichtung der Wohnung ist sehr spartanisch. Es gibt einen Fernseher und sonst wenig Möbel und keine Spielsachen für die Kinder. Die Deutschkenntnisse der Eltern sind sehr bescheiden, weshalb sie wenig Kontakt zu den Nachbarn haben. In ihrem Wohnquartier gibt es nur einen Spielplatz, etwa 15 Fussminuten entfernt.

Der Vater hat in Afghanistan als Koch gearbeitet. In der Schweiz arbeitet er im Niedriglohnsektor an zwei Arbeitsstellen, als Küchenhilfe und als Lagerist. Um sein Einkommen aufzubessern, übernimmt er immer wieder zusätzliche Schichten an Wochenenden oder nachts. Trotz aller Anstrengungen bleibt das Einkommen knapp, weil er als Lagerist nur auf Abruf arbeiten kann. Darum schwankt die Höhe des Einkommens der Familie von Monat zu Monat. Der Vater ist wegen der hohen Arbeitsbelastung und der angespannten finanziellen Situation oft müde, trotzdem schläft er schlecht. Da er teilweise nachts arbeitet, benötigt er am Tag Ruhepausen. Die Zukunft seiner Familie bereitet ihm grosse Sorgen. Seine Empathie gegenüber den Kindern schwindet, weil er mit sich selbst stark beschäftigt ist. Er geht nicht zum Arzt, weil er die Kosten fürchtet.

Damit sich die Familie von der Sozialhilfe lösen kann, soll die Mutter möglichst schnell in den Arbeitsmarkt integriert werden. Die Geburt des dritten Kindes

verzögert ihre berufliche Integration. Sie hat kürzlich die Auflage des Sozialdienstes erhalten, ganztags an einem Arbeitsintegrationsprogramm teilzunehmen. Sie weiss nicht, wer ihre Kinder in dieser Zeit betreuen soll. Das belastet sie sehr.

Baran zeigt im Kindergarten Verhaltensauffälligkeiten. Er ist oft nervös, hat eine tiefe Frustrationsgrenze bei Misserfolgen und wird schnell wütend. Zudem scheint er oft nicht interessiert an seiner Umgebung und nimmt kaum Kontakt auf mit seiner Mutter. Die Kindergärtnerin hat Baran für eine heilpädagogische Abklärung angemeldet. Sie hat zudem die Mutter darauf aufmerksam gemacht, dass Idris möglicherweise eine Sprachentwicklungsverzögerung hat. Idris, der jüngere Bruder, spricht mit seinen zwei Jahren kaum ein Wort. Er verständigt sich über Gesten und Laute.

Frau Rahimi fühlt sich mit ihren Kindern in der Schweiz sehr allein. Ihr Mann arbeitet so viel wie möglich und braucht tagsüber Ruhepausen. Sie sorgt in dieser Zeit dafür, dass die Kinder leise sind. Das ist schwierig bei den engen Wohnverhältnissen. Ihre gesamte Familie lebt in Afghanistan. Sie hat keine Freundin in der Schweiz und keinen Austausch mit Erwachsenen ausser mit ihrem Mann. Frau Rahimi vermisst ihre Heimat, ihr soziales Netz und die Unterstützung durch ihre Familie. Seit der Flucht in die Schweiz hält sie per Handy Kontakt zur Familie in Afghanistan.

Die Herausforderungen, mit denen Frau Rahimi gleichzeitig konfrontiert ist, sind schwer zu bewältigen: die Arbeitsüberlastung ihres Mannes, der grosse Druck vom Sozialdienst und der eigene Anspruch, möglichst bald berufstätig zu werden, und die drei Kinder mit ihren Bedürfnissen, denen sie als gute Mutter gerecht werden will. Es fällt ihr schwer, den Kindern Grenzen zu setzen. Wenn ihr ältester Sohn wieder wütend wird, beruhigt sie ihn mit Süssig-

keiten oder gibt ihm ihr Handy zum Spielen. Seit der Geburt ihrer Tochter Amira verlässt sie die Wohnung mit den Kindern noch seltener als zuvor. Ihr fehlt die Kraft und auch die Sicherheit, mit drei Kindern nach draussen zu gehen. Einzig Baran verlässt regelmässig die Wohnung, um in den Kindergarten zu gehen.

Die heilpädagogische Abklärung ihres Sohnes verunsichert die Mutter. Was bedeutet eine mögliche Diagnose für ihren Sohn und die Familie? Was kommt an zusätzlichen finanziellen Belastungen auf sie zu? Stimmt mit Idris, ihrem mittleren Kind, auch etwas nicht? Ist sie schuld daran, weil sie keine gute Mutter ist?

Frau Rahimi ist emotional und körperlich am Anschlag. Sie holt sich Ratschläge von der Familie aus der Heimat. Sie weiss jedoch nicht, an wen sie sich vor Ort in der Schweiz wenden kann. Sie schämt sich für die Probleme ihrer Familie. Auch weiss sie nicht, wie sie eine Betreuung der jüngeren Kinder finanzieren soll, da sie und ihr Mann sowieso schon jeden Rappen mehrmals umdrehen müssen, damit ihre Kinder Ende Monat noch etwas zu Essen haben.

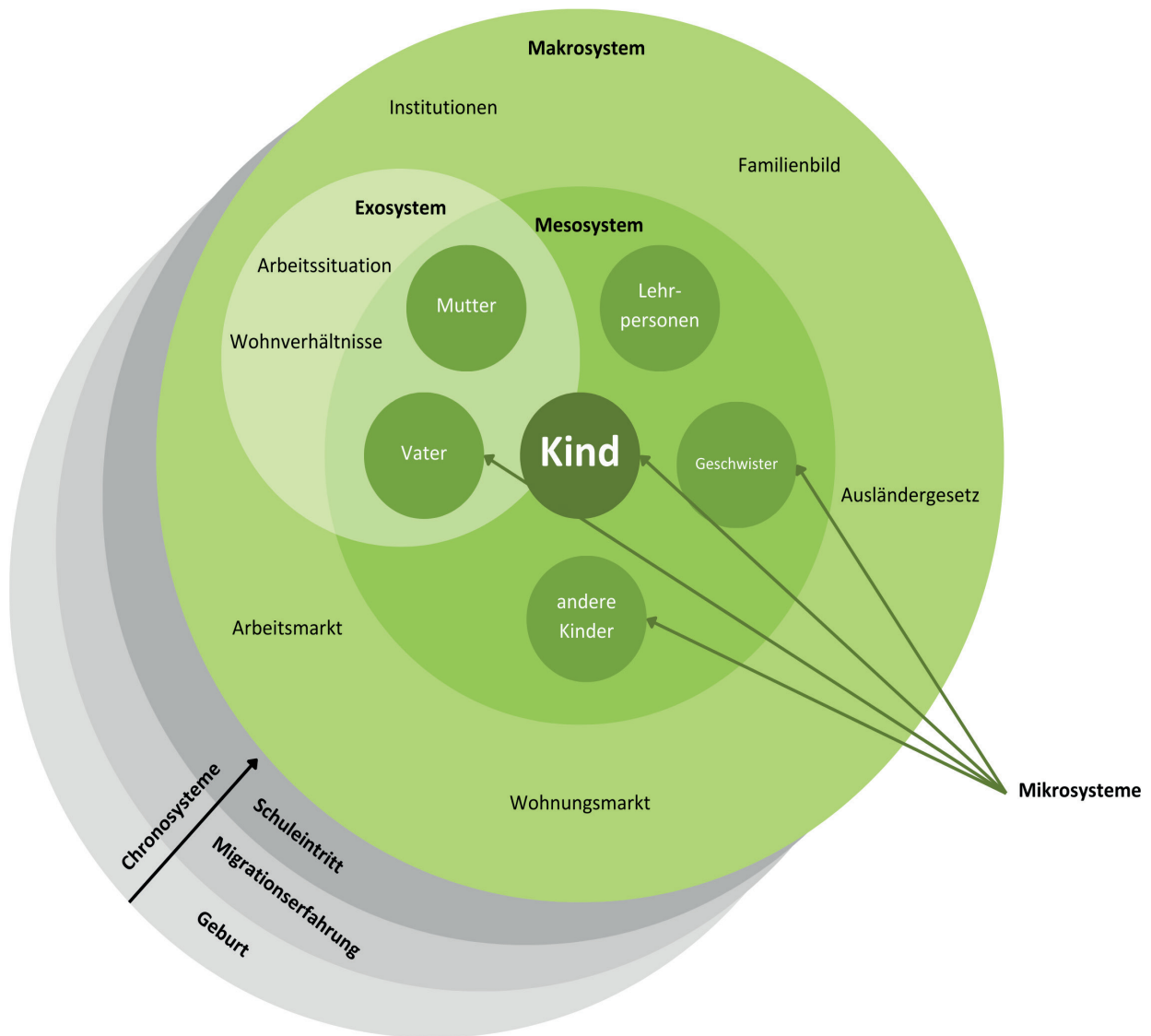
● ***Familie – die Begleitung eines komplexen Systems***

Die Familien, über die in dieser Publikation gesprochen wird, bestehen aus den Eltern und ihren minderjährigen Kindern. Viele der aufgeführten Herausforderungen betreffen Familien mit nur einem Elternteil gleichermassen, und nicht alle Familien in sozioökonomischen Belastungssituationen haben Migrationserfahrung.

Jedes Familienmitglied hat seine spezifischen Bedürfnisse und ist gleichzeitig Teil des Systems Familie und komplexer übergeordneter Systeme. Dies wird in der Grafik 1 (siehe Seite 11) verdeutlicht. Für junge Kinder ist die Familie der Ort des Aufwachsens. Die Familie prägt in hohem Mass ihre kindliche Entwicklung, ihre gesellschaftliche Sozialisation und ihre Bildungslaufbahn, viel stärker als Kitabesuche oder andere Betreuungs- oder Förderangebote dies tun. Somit sind die Kinder sehr abhängig von dem, was in der Familie passiert.

Die Eltern haben eine andere Ausgangslage. Sie sind in zahlreiche Systeme eingebunden, die ihr Handeln massgeblich beeinflussen, sei es die Arbeitssituation, gesetzliche Integrationsauflagen, die finanziellen Ressourcen der Familie oder das soziale Netzwerk. Das Aufwachsen ihrer Kinder ist ein Thema unter vielen und wird je nach Lebenssituation von anderen Themen in den Hintergrund gedrängt.





Grafik 1: Ökosystemtheorie in Anlehnung an Urie Bronfenbrenner (1981)

Die Ökosystemtheorie von Urie Bronfenbrenner (1981) beschreibt die menschliche Entwicklung in ökologischen Systemen, die miteinander verwoben sind. Kleine Veränderungen in einem Bereich beeinflussen und verändern das ganze System bis hin zu den Entwicklungschancen eines Kindes.

Ein Mikrosystem bezieht sich auf ein einzelnes Familienmitglied wie das Kind oder die Mutter. Das Kind ist abhängig von seinem unmittelbaren Umfeld und gleichzeitig gestaltet es dieses mit. Das Mesosystem umfasst die Aspekte der Interaktion zwischen den einzelnen Mikrosystemen wie der Austausch zwischen Kita und Elternhaus oder die Einbindung in das lokale Umfeld.

Das Exosystem umfasst all diejenigen Aspekte, die die Mikrosysteme beeinflussen, ohne selbst direkt Teil davon zu sein. Der Alltag des Kindes beispielsweise wird durch die Arbeitssituation der Eltern massgeblich beeinflusst.

Das Makrosystem umfasst Werte, Normen, Gesetze, Traditionen, ungeschriebene Gesetze und Ideologien. Dazu gehören beispielsweise Vorstellungen über Familie und die Erziehung von Kindern.

Chronosysteme bilden die zeitliche Komponente ab und umfassen Schlüsselmomente im Leben wie Geburt und Schuleintritt.

Einblick in die Lebensumstände der Familie Rahimi

Der Vater leidet unter einer sehr hohen Arbeitsbelastung, welche auch gesundheitliche Folgen zeigt. An beiden Arbeitsstellen sind die körperliche Anstrengung und der Zeitdruck gross. Er hat ein gutes Verhältnis zu seinen Arbeitskollegen, jedoch keine Zeit, den Kontakt zu intensivieren und Freundschaften aufzubauen. Er arbeitet oder verbringt die freie Zeit mit seiner Familie. Ihm fehlt die Zeit, seinen Bedürfnissen nachzugehen.

Er denkt häufig an die Flucht aus Afghanistan und zeigt Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung. Es fällt ihm schwer, pünktlich bei der Arbeit zu erscheinen und sich auf die Aufträge, die er von seinen Chefs erhält, zu konzentrieren. Daher passieren ihm häufig Fehler. Eigentlich will er sich eine Arbeit suchen, die ihm ein besseres Einkommen ermöglicht.

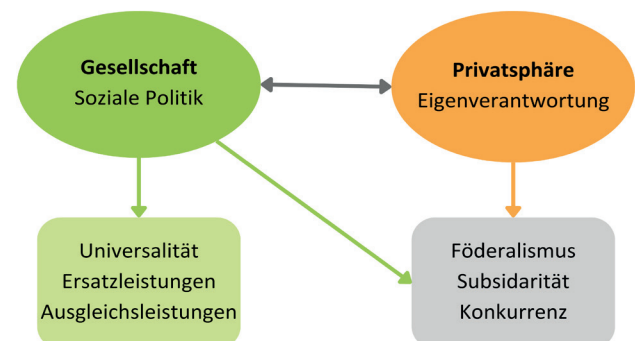
Die Sorge um die Zukunft seiner Familie belastet ihn. Er ist mit sich selbst stark beschäftigt und ihm bleibt wenig Kraft und Geduld für seine Kinder. Er merkt, dass etwas mit ihm nicht in Ordnung ist, weil er sich früher besser konzentrieren konnte und auch mehr Lebensenergie hatte.

Seine Frau soll nun ebenfalls eine Arbeit annehmen, damit sich die Familie von der Sozialhilfe lösen kann. Der Sozialdienst forciert ihre berufliche Integration und macht ihr die Auflage, ganztags an einem Arbeitsintegrationsprogramm teilzunehmen. Die Kinder müssen in der Zeit von jemandem ausserhalb der Familie betreut werden. Dies sind sie nicht gewöhnt. Das belastet seine Frau sehr.

Die Entscheidungen und Massnahmen bezüglich der Unterstützung der Familie werden seitens der Fachpersonen aufgrund rechtlicher, politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen getroffen. Bei der Familie kommen zudem persönliche Gründe hinzu.

Die Situation der Familie Rahimi zeigt auf, dass die Entscheidungen der Eltern sowie die Unterstützungsmassnahmen seitens der Fachpersonen grosse Auswirkungen auf die Lebensumstände der Kinder haben können. Zunehmend mehr Eltern versuchen, die Familie aus eigener Kraft zu finanzieren, um die Abhängigkeit von der Sozialhilfe zu vermeiden. Dies erschwert den Zugang zu Förder- und Unterstützungsangeboten für die Kinder erheblich. Das Wohnumfeld bestimmt mit, wie leicht die Kinder Zugang zu Spielplätzen oder wie viel eigenständige Bewegungsfreiheit sie haben. Ein eigener Garten ermöglicht früh viel Bewegungsfreiheit, eine Drei-Zimmer-Blockwohnung an einer befahrenen Strasse kann dies nicht bieten. Die Zusammenhänge lassen sich aus der Grafik 1 gut ablesen.

Föderalismus und Subsidiaritätsprinzip als Rahmenbedingungen



Grafik 2: Familienpolitik in der Schweiz in Anlehnung an Rossini (2023)

Die Vorstellung, dass die Familie eine Privatsache mit einer starken Eigenverantwortung ist, ist in der Schweiz nach wie vor weit verbreitet. Gleichzeitig verdeutlichen die oben erwähnten Beispiele sowie ein Blick auf die Familienpolitik in der Schweiz (siehe Grafik 2), wie stark die Familien in ihren Entscheidungen durch die politischen Rahmenbedingungen beeinflusst werden.

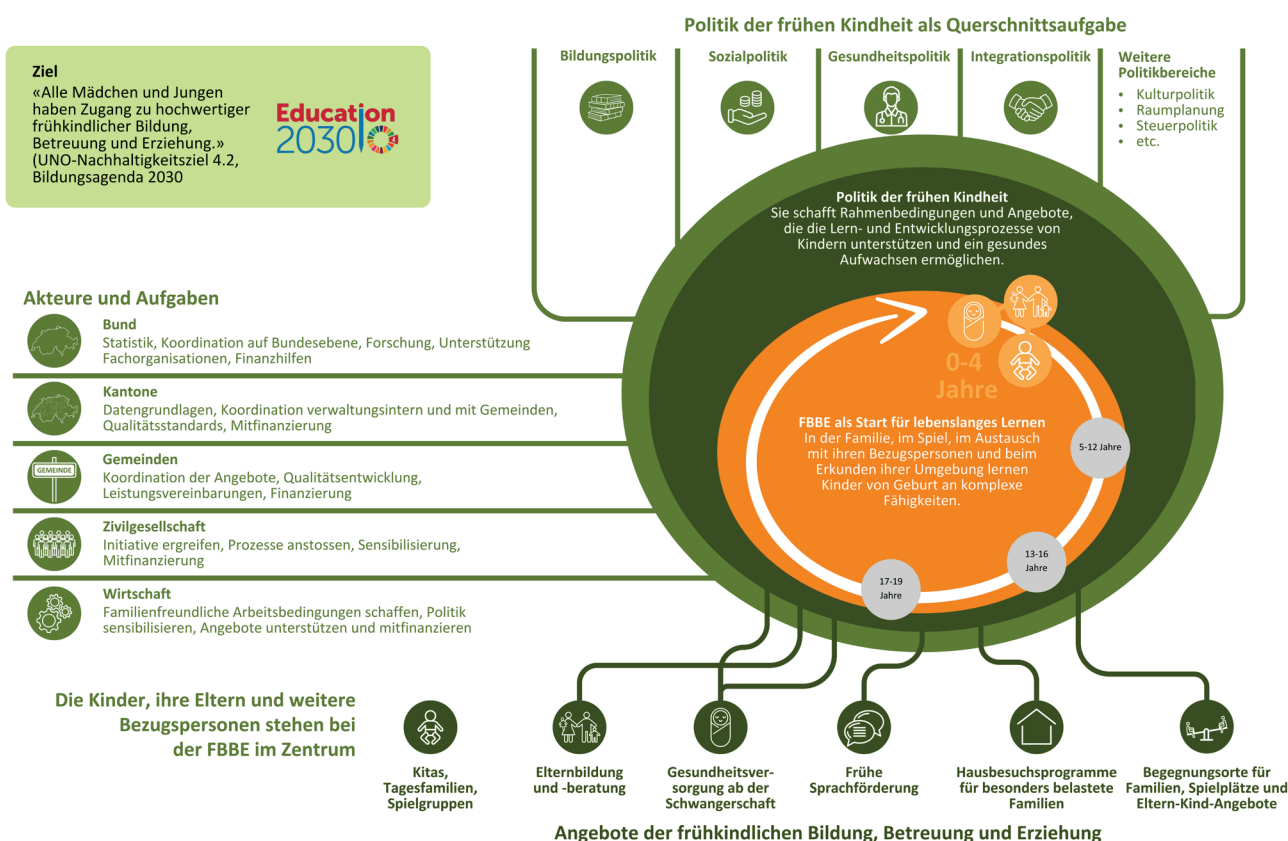
In der Schweiz sind die Themen, die Familien betreffen, auf zahlreiche Departemente verteilt, sowohl

national, kantonale als auch kommunal³. Das Subsidiaritätsprinzip, das in der Schweiz die politische Landschaft prägt, sieht vor, dass die Regulierungskompetenz möglichst tief angesiedelt ist (z. B. bei der Gemeinde). Aufgaben werden von einer höheren Instanz nur übernommen, wenn sie die Kraft der unteren Ebene übersteigen (Übernahme durch den

Kanton oder durch den Bund als höchste Instanz). Dieses Prinzip begünstigt, dass Regelungen den lokalen Gegebenheiten entsprechen und dadurch eine bessere Akzeptanz finden. Weiter regt es den Wettbewerb unter den Kantonen an, beispielsweise den Wettbewerb um tiefe Steuern und in einzelnen Kantonen um möglichst tiefe Sozialhilfesätze. Das Subsidiaritätsprinzip wird nicht in allen Kantonen gleich ausgelegt.

3 Ausführliche Aufstellung der Zuständigkeiten für die frühe Kindheit in Schweizerische Eidgenossenschaft 2021.

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) / Frühe Förderung



Grafik 3: Politik der frühen Kindheit als Querschnittsaufgabe in Anlehnung an INFRAS (2019)

Die Kompetenzen für die Belange von Familien liegen auf kantonaler und kommunaler Ebene. Der Bund übernimmt unterstützende und ergänzende Aufgaben, jedoch keine Koordinationsfunktion. Die Familienpolitik in der Schweiz gleicht einem Patchwork. Die Grafik 3 verdeutlicht die unterschiedlichen Ebenen und Akteure, die in die Politik der frühen Kindheit involviert sind. In jedem Kanton, in jeder Gemeinde läuft es aufgrund des föderalistischen Systems anders. Zudem übernehmen zahlreiche private Organisationen in diesem Bereich Aufgaben wie beispielsweise die Kinderbetreuung, Begegnungsorte für Familien, Mütter- und Väterberatung usw. In diesem Flickwerk den Überblick zu bewahren, ist mehr als

schwierig, erst recht für Menschen, die mit den hiesigen Strukturen wenig bis gar nicht vertraut sind.

Nationale Ebene. Auf nationaler Ebene ist das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) für Kinder- und Jugendpolitik sowie Familienfragen zuständig. Das BSV ist für die Rechtsetzung im Bereich der Familienzulagen zuständig, vergibt Finanzhilfen für die familienergänzende Kinderbetreuung und kann gesamtschweizerisch oder sprachregional tätige Familienorganisationen finanziell unterstützen. Zudem koordiniert das BSV den Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den zuständigen Bundesstellen. Der Schwerpunkt liegt auf der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit.

Die frühe Kindheit ist beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) angesiedelt, sofern die Themen frühkindliche Gesundheitsförderung und Gesundheitsprävention, insbesondere bei Familien in schwierigen Situationen im Fokus stehen. Die Förderung des Erwerbs einer Landessprache vor Schuleintritt sowie kultureller Teilhabe und Leseförderung liegen im Verantwortungsbereich des Bundesamts für Kultur (BAK).

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) moderiert für Familien im Asyl- und Integrationsprozess die Rahmenbedingungen mit. Die Integrationsagenda Schweiz (IAS) legt die Förderbereiche, die durch die kantonalen Integrationsförderprogramme mitfinanziert werden, fest. Der Fokus für die frühe Kindheit liegt auf der Chancengerechtigkeit und Stärkung der Regelangebote. Für die frühe Kindheit im Speziellen wurde die Sprachbildung ins Zentrum gestellt⁴. Die vier Bundesämter bilden nur einen kleinen Teil der involvierten Bundesstellen. Auf Bundesebene ist kein Amt für eine kohärente Familienpolitik zuständig. Im Bericht des Bundesrats zur Politik der frühen Kindheit wird der Querschnittscharakter des Politikfelds festgehalten, der eine grosse Herausforderung für die Koordination und Kooperation aller involvierter Akteure darstellt (Schweizerische Eidgenossenschaft 2021, S. 42).

Auf Bundesebene wird der gesetzliche Rahmen festgelegt, in dem die Kantone und Gemeinden aktiv werden können. Der Bund hat gesetzliche Regelungen beispielsweise im Kinderschutz erlassen. Die Hauptzuständigkeit für die Belange der Familien liegt, wie bereits erwähnt, bei den Kantonen und Gemeinden. Der Bundesrat hat in seiner Strategie im Jahr 2015 festgelegt, welche Ziele er im Rahmen seiner familienpolitischen Kompetenzen verfolgt. Die Eidgenössische Kommission für Familienfragen schlug zudem an ihrer Tagung «Familien und Familienpolitik in der Schweiz – Herausforderungen im Jahr 2040» verschiedene Ansätze vor, wie Belange von Familien künftig umfassender in den Blick genommen werden könnten. Bisher gibt es auf nationaler Ebene keine definierte und koordinierte Familienpolitik mit einer Vision für Familien in der Zukunft.

Kantonale Ebene. In der föderalistischen Schweiz ist jeder Kanton in der Organisation für die Erfüllung seiner Aufgaben eigenständig. Auf kantonaler Ebene

bilden Kinder- und Jugendhilfe, Kinderschutzrecht und Gesetze im Bereich Heil- und Sonderpädagogik und Bildung den Rahmen, der das Kind direkt betrifft. Einige Kantone verfügen im Rahmen ihrer Kinder- und Jugendpolitik über spezifische rechtliche Grundlagen.

Die Bereiche, die insbesondere sozial belastete Familien betreffen, wie Gesundheit, finanzielle Grundversicherung, Erwerbstätigkeit, Bildung und Integration, sind in den Kantonen unterschiedlich organisiert und gewichtet. Die Mehrheit der Kantone verfügt über eine Strategie für die frühe Kindheit. Sie umfasst unter anderem die familienergänzende Kinderbetreuung, Spielgruppen, Elternberatung, frühe Sprachförderung oder Familienzentren. Zudem übernehmen sie eine koordinierende und beratende Rolle gegenüber den Gemeinden und Anbietern von Unterstützungs- und Förderangeboten. Im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung übernehmen sie die Aufsicht und Bewilligung, finanzieren den Vollzug der PAVO (Pflegekinderverordnung) mit und machen Qualitätsvorgaben.

Die Kantonalen Aktionsprogramme (KAP) werden auf Bundesebene lanciert. Die KAP umfassen die Bereiche Gesundheit und Prävention. Sie werden von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz mitfinanziert. Die Kantonalen Integrationsprogramme (KIP) dienen der Förderung der Integration im Bereich der Migration. Kantone und Gemeinden stellen über konkrete Integrationsmassnahmen den Zugang zu den Angeboten der kantonalen und kommunalen Regelstrukturen her. Bezogen auf die frühe Kindheit stehen die Stärkung der Eltern in ihrer Rolle als Erziehende und die frühe Sprachbildung im Zentrum der KIP. Darüber hinaus wird die Vernetzung der beteiligten Akteure angestrebt sowie die Qualitätsverbesserung der Angebote. Ziel ist es, die Chancengerechtigkeit vor Schuleintritt zu erhöhen. Wie gut die Belange von Familien auf kantonaler Ebene berücksichtigt werden können, hängt auch von kantonalen Strukturen und von der Aufteilung der Departemente ab. Sind Gesundheit und Integration im gleichen Departement angesiedelt, ist eine Zusammenarbeit eher gewährleistet, als wenn auf Regierungsebene unterschiedliche Personen zuständig sind. Hier gibt es unter den Kantonen eine grosse Varianz.

Kommunale Ebene. Auch die rund 2150 Gemeinden der Schweiz organisieren und gewichten ihre Aufgaben rund um das Wohl der Familie unterschiedlich. Die geteilten Zuständigkeiten auf Bundes- und Kantonsebene setzen sich auf kommunaler Ebene fort. Entsprechend sind sie mit mehr oder weniger

⁴ Gezielte sprachliche Förderung von Kindern bis 4 Jahre mit dem Ziel, dass 80 Prozent der Kinder aus dem Asylbereich sich in der am Wohnort gesprochenen Sprache verständigen können.

finanziellen Ressourcen ausgestattet. Für jeden Bereich werden auf kommunaler Ebene Rahmenbedingungen abgesteckt. Diese sind für die unterschiedlichen Fachpersonen, die mit den Familien in Kontakt stehen, handlungsleitend. Für die finanzielle Grundversicherung sind oft die Kantone zuständig, der Vollzug liegt jedoch meist bei den Gemeinden. Dies führt zu grossen Unterschieden für die Familien, je nachdem, in welcher Gemeinde sie wohnen, sowohl bei der finanziellen Unterstützung als auch bei der Grundhaltung, in der ihnen begegnet wird.

Die meisten Städte investieren in die frühe Kindheit. Sie haben für die Umsetzung ihrer Strategie häufig spezifische Fachstellen geschaffen. Die kleineren und mittleren Gemeinden beschäftigen sich immer mehr auf politischer Ebene mit dem Thema. Über eine Strategie oder ein längerfristiges Konzept verfügen noch die wenigsten Gemeinden (Meier Magistretti & Schraner 2017). Gemäss Umfrage des Schweizerischen Gemeindeverbands 2017 war in einem Viertel der Gemeinden niemand für den Bereich der frühen Kindheit zuständig, das Engagement lag bei einzelnen Personen ohne spezifischen Auftrag. Bei fast der Hälfte der befragten Gemeinden war ein Team oder eine Person für das Thema zuständig. Geringe Gemeindegrösse, mangelndes Fachwissen und geringe finanzielle Ressourcen wurden als Hürden für die Erarbeitung einer Strategie der frühen Kindheit angeführt. Da die Befragung schon ein paar Jahre zurückliegt und die frühe Kindheit in vielen Gemeinden auf der politischen Agenda steht, ist der heutige Stand höchstwahrscheinlich ein anderer.

Häufig besteht auf kommunaler Ebene kein institutionalisiertes Netzwerk, das alle Einzelangebote miteinander verknüpft. Dies würde den Zugang zu den Angeboten für sozial belastete Familien erheblich vereinfachen. Zudem wird in vielen Gemeinden die Eigenverantwortung der Familien sehr hoch gewichtet. Darüber hinaus wird der Fokus auf die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit gelegt. Das hat einen Einfluss auf die Haltung gegenüber Familien und auf die Angebote, die ihnen zur Verfügung stehen.

Familie eingebettet in komplexe Systeme

Die Familie als komplexes System muss sich in einem System komplexer Rahmenbedingungen zurechtfinden. Dazu steht ihr ein komplexes System von Fachpersonen zur Seite. Für eine Familie wie die Rahimis kann es zu einer Herausforderung werden, in

dieser Komplexität den Überblick zu bewahren. Dies schwächt die Familie als Ganzes und jedes Familienmitglied in seinen Ressourcen. Sie sind umgeben von einem System von Regeln, Anforderungen und Erwartungen, die schwer nachvollziehbar sind und doch bewältigt werden müssen, um nicht in Konflikte zu geraten. Das Zurechtfinden in dieser Komplexität bindet bei den Eltern Ressourcen, die ohnehin bereits knapp sind und ihnen dann für die Unterstützung ihrer Kinder fehlen. Insbesondere für junge Kinder ist die Familie der zentrale Ort des Aufwachsens. Hier werden Weichen für das ganze weitere Leben gestellt. Daher ist es für die Kinder wichtig, dass die Eltern ihre Rolle gut erfüllen. Es ist die Aufgabe des Staates, Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Eltern darin unterstützen.

In den Kapiteln «Klare Verantwortlichkeiten in der Angebotsvermittlung» auf Seite 25 und «Zugang für Familien zu Angeboten und Beratung» auf Seite 38 werden Lösungsansätze aufgezeigt, die die Komplexität für die Familien reduzieren und ihnen so den Zugang zu bedürfnisgerechten Angeboten ermöglichen. Sind diese Ansätze nicht vorhanden, fällt die Aufgabe der einzelnen Familie zu.

Finanzielle Absicherung und die Auswirkung auf die Kinder. Am Beispiel der finanziellen Absicherung der Familien durch die Sozialhilfe zeigen sich einige konkrete Herausforderungen. Der Auftrag der Sozialdienste bezüglich schneller Integration in das Erwerbsleben deckt sich oft mit dem Wunsch der Eltern. Die finanzielle Eigenständigkeit hat bei ihnen einen hohen Stellenwert. Die Kinder kommen im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie meist nur mit ihrem Betreuungsbedürfnis in den Blick; ihre spezifischen Bedürfnisse darüber hinaus werden selten thematisiert. Die Familie ist ein System mit verschiedenen Mitgliedern, die unterschiedliche Bedürfnisse haben. Daraus ergeben sich wechselseitige Abhängigkeiten. In der Regel wird weder die Familie als System noch das Verhältnis der Mitglieder untereinander in den Blick genommen. Eine systematische und umfassende Betrachtung der Familie kommt oftmals zu kurz. Dies betrifft nicht nur die Sozialdienste.

Besonders anspruchsvoll ist die Situation für Familien, die sich gegen die Inanspruchnahme von Sozialhilfe entschieden haben. Dies garantiert ihnen eine grössere Unabhängigkeit von der öffentlichen Hand. Auf der anderen Seite bedeutet das wenig Information und Zugang zu Angeboten, die sie und ihre Kinder in dieser angespannten Situation entlasten könnten. Die Kinder sind von dieser Entscheidung be-



Familien bewegen sich in komplexen Systemen

Die Familien sind umgeben von einem System von Regeln, Anforderungen und Erwartungen, die teilweise schwer nachvollziehbar sind und doch bewältigt werden müssen, um von Unterstützung zu profitieren.

sonders betroffen, weil den Eltern wegen ihrer hohen Belastung häufig die Ressourcen für die Begleitung ihrer Kinder fehlen. Das Hamsterrad des Alltags und die Ohnmacht, an den Rahmenbedingungen wenig ändern zu können, tragen dazu bei, dass die Familien in diesen für Kinder ungünstigen Lebensumständen verharren.

Integrationsprozess. Bei Familien mit Migrationserfahrung erhöhen sich die Komplexität der Rahmenbedingungen und die Anzahl der involvierten Fachpersonen. Die Familien sind mit verschiedenen Erwartungen von unterschiedlichen Fachpersonen in Bezug auf den Integrationsprozess konfrontiert. Oftmals fehlt aufgrund dieser Erwartungen den Familien die Zeit, um sich in der Schweiz in Ruhe zu orientieren. Kinder können sich leichter an neue soziale Verhältnisse anpassen, weshalb sie den Eltern im Integrationsprozess eine grosse Stütze sind und aufgrund ihrer schnellen Anpassungsfähigkeit oft eine vermittelnde Funktion einnehmen.

Löst der Integrationsprozess bei den Eltern Verunsicherung aus, kann sich das negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken. Die Eltern lehnen dann die soziale Aussenwelt des Kindes als zu riskant ab. In der Folge wird das Kind von den Eltern gegenüber dem Ankunftsland übermässig beschützt. Es kann sich so schlecht eigenständig an die neue Situation gewöhnen und gerät in Loyalitätskonflikte. Das kann für das Kind bedeuten, dass es kein Vertrauen zu einer Kitamitarbeiterin aufbauen kann, da es die elterliche Ablehnung gegenüber der Person wahrnimmt.

Bei geflüchteten Personen kommt hinzu, dass sie aufgrund der erlebten Flucht oftmals psychisch angeschlagen sind. Diese psychisch belasteten Eltern können ihren Kindern nicht mehr die Stabilität geben, die sie – besonders in der ersten Zeit im neuen Land – benötigen. Bei gewissen Eltern äussert sich die psychische Belastung in eingeschränktem Einfühlungsvermögen und in emotionalem Rückzug. Dies kann sich negativ auf die frühkindliche Entwicklung auswirken, da einfühlsame und erreichbare Bezugspersonen wichtig sind für junge Kinder.

Sensibilisierte Fachpersonen. Um Kinder mit Migrationserfahrung besser zu verstehen, ist es wichtig, dass sich Fachpersonen mit den kulturellen Sozialisationserfahrungen der Kinder und Erziehungsstilen der Eltern auseinandersetzen. Durch mehr Wissen und ein besseres Verständnis der Fachpersonen für die Kulturen, Traditionen und Religionen können die Kinder und ihre Eltern erfolgreich beim Übergang in

eine Kita, den Kindergarten oder in die Schule unterstützt werden.

Sind Fachpersonen auf die Bedürfnisse von Kindern mit Migrationserfahrung spezialisiert, können Missverständnisse minimiert werden. Beispielsweise kann eine Fachperson, die über zu wenig Hintergrundwissen zum Umgang mit Traumatisierungen verfügt und nicht für das Thema sensibilisiert ist, die Reaktion eines geflüchteten Kindes in Zusammenhang mit einem Trauma falsch deuten. Stetige Reflexion ist für die pädagogische Arbeit mit Kindern mit Migrationserfahrung unerlässlich (Barbarics 2019).

Soziale Isolation. Das fehlende soziale Netz und die damit verbundene Einsamkeit ist eine grosse Herausforderung für sozial belastete Familien. Dies gilt besonders für Familien, die nicht in der Schweiz beheimatet sind. Während die Männer meist durch ihre Berufstätigkeit soziale Kontakte ausserhalb der Familie haben, leben die Frauen in der Rolle der Mutter und Hausfrau im häuslichen Umfeld, aus dem sie selten herauskommen. Insbesondere junge Kinder verbringen so mit ihrer Mutter viel Zeit in der Wohnung und haben wenig Spielraum, die Welt draussen zu entdecken, ihren Bewegungsdrang auszuleben, Erfahrungen zu sammeln und andere Kinder kennenzulernen.

Mangelndes Vertrauen. Familien in sozialen Belastungssituationen haben häufig negative Erfahrungen mit Ämtern gemacht. Sie stehen daher Förderangeboten oder Unterstützung, die von der öffentlichen Hand kommt, skeptisch gegenüber. Bei Familien mit Migrationserfahrung kommen zusätzlich negative Erfahrungen aus dem Herkunftsland und/oder auf dem Weg in die Schweiz hinzu. Das Misstrauen ist gross. Es braucht Zeit und ein vertieftes Verständnis für die Situation, in der die Familien ihren Alltag zu bewältigen versuchen, um ihr Vertrauen zu gewinnen.

Geringe Nutzung der Angebote. Gemäss einer Erhebung nutzen fast 75 Prozent der Familien aus der breiten Bevölkerung das Angebot der Mütter- und Väterberatung (MVB), aber nur 64 Prozent der Schweizer Familien mit Sozialhilfebezug (Meier Magistretti et al. 2019, S. 23). Es wäre daher wichtig, dass die Mitarbeitenden der Sozialen Dienste dazu beitragen, Familien den Zugang zu präventiven Angeboten der frühen Kindheit zu ermöglichen. Kinder in den Beratungsgesprächen zu berücksichtigen, sei es durch gezielte Fragen an die Eltern oder durch vermehrte Anwesenheit der Kinder, ist eine Möglichkeit, Beratende in Bezug auf die Angebotsvermittlung in der frühen Kindheit zu sensibilisieren.

Geringe Beachtung der Bedürfnisse der Kinder.

Aktuell ist es an vielen Orten den Familien überlassen, sich zwischen den zahlreichen Fachpersonen und ihren Unterstützungsangeboten zu orientieren und diese zu koordinieren. Insbesondere die Bedürfnisse junger Kinder und ihre Meinung finden im Arbeitsalltag von Fachpersonen oftmals wenig Beachtung. Obschon das Recht auf Teilhabe in der UN-Kinderrechtskonvention, die die Schweiz ratifiziert hat, festgehalten ist.

Fachpersonen und die Auswirkungen hoher Spezialisierung

Auftrag der Fachpersonen. Wenn sich Familien an Fachpersonen wenden, verfolgen diese jeweils die Ziele, die in ihrem Auftrag vorgegeben sind. Der Fokus einer Sozialarbeiterin bei den Sozialen Diensten liegt auf der wirtschaftlichen Integration eines oder mehrerer Familienmitglieder. Auch Mütter mit jungen Kindern werden für Vollzeit-Arbeitsintegrationsmassnahmen angeboten. Für die Kinder bedeutet dies eine Fremdbetreuung in erheblichem Umfang von einem auf den anderen Tag. Dieses Vorgehen ist nicht in allen Gemeinden üblich, sondern von Gemeinde zu Gemeinde verschieden; die Familien haben Glück oder Pech, je nachdem, in welcher Gemeinde sie wohnen.

Eine Fachperson aus dem Gesundheitswesen hat die Gesundheitsförderung der Familienmitglieder im Blick. Rund um die Geburt nimmt die Hebamme und später die Mütter- und Väterberaterin mit Familien Kontakt auf und kümmert sich um die gesunde Entwicklung des Kindes. Im Normalfall hat sie keine zeitlichen Ressourcen für die Begleitung von Familien mit erhöhtem Beratungsbedarf. Die gesundheitliche Situation der Eltern, sofern sie nicht unmittelbar das Kind betrifft, gehört nicht in ihren Aufgabenbereich.

Begleitung der Familie – eine Ressourcenfrage. Für Fachpersonen sind häufig keine Ressourcen vorhanden, um Einzelpersonen weiterführend zu beraten und bei der Auswahl der Angebote die Auswirkungen auf die Familie als System zu berücksichtigen. Für die Vermittlung passender Angebote an mehrfach belastete Familien wäre es jedoch wichtig, dass Fachpersonen über Ressourcen verfügen, damit sie sich ein umfassendes Bild von der Familie machen können. Sie sollten die Familie als ein System, bestehend aus Individuen mit unterschiedlichen Bedürfnissen wahrnehmen. Dies würde eine auf die Lebensumstände

und Bedürfnisse der Familie abgestimmte und nachhaltige Begleitung ermöglichen.

Aufbau von Wissen über die Zielgruppe. Die Eltern können die Erwartungen der Fachpersonen an sie und ihre Kinder aufgrund fehlender Erfahrung mit den hiesigen Systemen und mangelnder Anschlussfähigkeit an ihre eigenen Erfahrungen schlecht einschätzen. Eine rein sprachliche Übersetzung reicht für das Verständnis meist nicht aus. Durch interkulturelles Verständnis können Fachpersonen Missverständnissen vorbeugen, und das Bauen von Brücken zu den Familien wird erleichtert.

Verstärken des Einbezugs der Kinder. Gemäss einer Studie von Eberitzsch et al. (2020) waren Kinder im Vorschulalter aus Familien, die Sozialhilfe beziehen, nur selten bei den Beratungsgesprächen anwesend. Waren die Kinder häufig oder immer dabei, wurden im Durchschnitt mehr Angebote vermittelt als ohne ihre Anwesenheit.

Eine Studie zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungen im Bereich Kinderschutz und Kindeswohl von Lätsch et al. (2023) hat gezeigt, dass die Meinungen von jüngeren Kindern insgesamt weniger oft berücksichtigt werden als diejenigen von Jugendlichen. Junge Kinder gelten oftmals als zu wenig reif für eine fundierte Meinung. Zudem geht aus der Studie hervor, dass die Meinung von Kindern, deren Familie Sozialhilfe bezieht, seltener in den Beurteilungsbericht einbezogen wird. Ein Grund dafür ist, dass die Fachpersonen den Schutz des Kindes vor einem potenziell schädlichen familiären Umfeld höher gewichten als den Anspruch des Kindes auf Selbstbestimmung und Teilhabe.

Die vermehrte Anwesenheit von jungen Kindern in den Beratungsgesprächen der Sozialdienste könnte zur Sensibilisierung der Fachpersonen für die Bedürfnisse der Kinder beitragen, deren Teilhabe stärken und zur Vermittlung von mehr Unterstützungsangeboten führen. Dadurch liesse sich das Risiko unter Belastungen aufzuwachsen, reduzieren.

Im Folgenden werden Möglichkeiten vorgestellt, wie die Familie als System in den Fokus der Fachpersonen kommen und den Bedürfnissen einzelner Familienmitglieder besser entsprochen werden kann.

Struktur und Grundhaltung zum Wohl der Familie

Am Beispiel der Sozialen Dienste der Stadt Winterthur, des Angebots GUSTAF des Kantons Nidwalden, der regionalen Fachstelle Frühe Kindheit mehrerer Gemeinden im Kanton Bern sowie der Stadt Vernier wird aufgezeigt, wie Familien umfassend beraten werden können und welche Vorteile sich daraus ergeben. Es zeigt sich, dass Anpassungen auf struktureller Ebene auch eine Veränderung der Haltung der Fachpersonen brauchen.

Zeitressourcen für umfassende Beratung bei den Sozial Diensten Winterthur. Die Stadt Winterthur hat das Projekt «Falllast 75» der Sozialen Dienste im Jahr 2014 gestartet mit dem Ziel, die Menge der Dossiers je Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin zu reduzieren. Damit sollte die fachliche Arbeit der Sozialen Dienste verbessert werden. Zur Umsetzung der Falllastsenkung wurden innerhalb eines halben Jahres die personellen Ressourcen um über 50 Prozent von rund 19 auf 30 Vollzeitäquivalente ausgebaut. Dies führte zu einer markanten Senkung der Dossiers auf rund 80 Fälle je Vollzeitstelle. Begleitend zur Falllastsenkung in der Langzeitberatung wurden mehrere organisatorische und fachliche Entwicklungsmassnahmen eingeführt. Ausreichende fachliche Ressourcen sind gemäss Fachliteratur (Michel et al. 2018) ein zentraler Faktor für eine erfolgreiche und wirkungsorientierte Sozialarbeit.

Das Projekt wurde von einer Studie des Büros BASS begleitet. Die Reduktion der Falllast führte zu einer Reduktion der monatlichen Fallkosten um durchschnittlich 3,6 Prozent. Gleichzeitig kam es zu einer erhöhten Ablösungsrate der Sozialhilfefälle um 27 Prozent pro Monat. Die Ablösungsrate ergibt sich aus einer erhöhten Erwerbstätigkeit der Klienten und Klientinnen und auch durch vermehrte vorgelagerte Leistungen. Durch die zusätzlichen Ressourcen blieben den Sozialarbeitenden mehr Zeit für gründlichere Abklärungen im Hinblick auf vorgelagerte Leistungen und weitere Bereiche wie die Wohn- oder Erwerbssituation. Auch die Ausgaben für das Wohnen und die Integrationsmassnahmen fielen im Durchschnitt geringer aus. Den Einschätzungen der Mehrheit der befragten Sozialarbeitenden zufolge hat sich im Projektverlauf die Wirksamkeit der sozialarbeiterischen Tätigkeit spürbar erhöht. Die Sozialarbeitenden berichten von einem besseren Überblick über die zu betreuenden Fälle, eine effektivere und bei Bedarf vertiefte Begleitung und Unterstützung der Klienten und Klientinnen.

Ein Viertel aller Fälle sind Familien mit Kindern, davon sind 16,9 Prozent Einelternfamilien. Die durchschnittliche Kostensenkung durch die getroffenen Massnahmen ist bei Paaren mit Kindern am höchsten (Höglinger et al. 2021).

Die Fallreduktion wurde aufgrund der positiven Ergebnisse nach Projektabschluss beibehalten und zur Regel gemacht.

Junge Kinder im Blick der Sozialen Dienste Winterthur. Bereits lange vor der Reduktion der Falllast wurde die Schnittstelle zwischen den Sozialen Diensten und der Fachstelle Frühe Förderung in den Blick genommen. Die treibende Kraft für die Zusammenarbeit waren die Sozialen Dienste. Sie haben am Aufbau der Fachstelle Frühe Förderung und an der Erstellung der Grundlagen intensiv mitgearbeitet. Dies hat zweifelsfrei zur tiefen Verankerung der frühen Förderung in den Sozialen Diensten der Stadt Winterthur beigetragen.

Die systematische und enge Zusammenarbeit der beiden Stellen soll die Chancengerechtigkeit für Kinder, die im Umfeld sozialer Belastungen aufwachsen, verbessern. Ihre Bedürfnisse werden stärker berücksichtigt und in die Beratung integriert. Es wurden diverse Massnahmen ergriffen, um dies zu gewährleisten. Die Vernetzung der beiden Stellen ist klar definiert. Bei der Sozialberatung ist jemand aus der Fallführung für das Thema frühe Förderung zuständig. Diese Person führt neue Mitarbeitende in das Thema ein und steht für Fragen zur Verfügung. Die Fachstelle auf der anderen Seite hält den Sozialdienst über ihre Aktivitäten auf dem Laufenden und lädt sie zu Veranstaltungen ein. Es finden regelmässig gemeinsame Workshops statt. Diese dienen dazu, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Zudem wurde eine Autopendenz eingerichtet, die die Sozialarbeitenden informiert, sobald in den Familien Kinder geboren werden. Sie überprüfen anschliessend mit den Familien, ob eine Vermittlung an die Fachstelle Frühe Förderung notwendig ist.

Die Vermittlung von Angeboten der Fachstelle ist schriftlich fixiert und die Abläufe inklusive Finanzierung sind geregelt. Ein Einschätzungsbogen zu den Schutzfaktoren und Risiken und ein Gesprächsleitfaden mit konkreten Fragestellungen unterstützt die Fallführenden der Sozialen Dienste bei der Bedarfsklärung mit den Familien.

Durch diese Massnahmen bekommt die Familie ein höheres Gewicht, die Kinder gewinnen an Bedeutung und die Elternrolle wird besser wahrgenommen. Die

strukturellen Anpassungen erleichtern die Vermittlung der passenden Begleitung sowohl für die Familien als auch für die Fachpersonen. Die Vermittlung wird niederschwellig. Sie ist angepasst auf die Bedürfnisse und Wünsche der Familien.

Interkantonale Zusammenarbeit – kantonale Umsetzung. Gestartet haben GUSTAF (Guter Start ins Familienleben) im Kanton Nidwalden und die Strategieentwicklung Frühe Kindheit des Kantons Obwalden mit dem Angebot «Zämä uf ä Wäg» als Teil des interkantonalen Projekts «Psychische Gesundheit von Kleinkindern belasteter Eltern stärken». Der Aufbau dieses Projektes wurde über eine Projektfinanzierung von Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt sowie durch eine Bündelung der Ressourcen der Kantonalen Aktionsprogramme Gesundheitsförderung und Prävention und der Kantonalen Integrationsprogramme ermöglicht. Dies erlaubte, ein umfassendes Projekt zu realisieren und Doppelspurigkeit zu vermeiden.

Strukturelle Umsetzung im Kanton Nidwalden.

Nach erfolgreicher Evaluation durch die ZHAW wird GUSTAF seit 2023 als ständiges Angebot weitergeführt. Das Angebot wird von der kantonalen Stelle für Gesundheitsförderung und Integration der Gesundheits- und Sozialdirektion Nidwalden koordiniert, in enger Kooperation mit Fachpersonen aus dem Frühförderbereich wie beispielsweise Hebammen oder der MVB. Die Ziele des Angebots sind, die Belastungssituationen in Familien frühzeitig zu erkennen, eine koordinierte Unterstützung von Familien in komplexen Situationen sowie das Etablieren einer ressourcenorientierten und salutogenen Haltung in Bezug auf Familien. Im Zentrum aller Aktivitäten steht das Kindeswohl.

In der Evaluation hat sich gezeigt, dass sowohl die Kontakte zu belasteten Familien als auch der Betreuungsaufwand für diese Familien zugenommen haben. Zudem trägt die bessere Vernetzung der Fachpersonen zu einer stärkeren interdisziplinären Zusammenarbeit bei und verbessert den Überblick über die Angebote und Fachstellen (Radu et al. 2023). Zu Beginn des Projekts haben die Hebammen die Familien während der ambulanten Wochenbettbetreuung besucht. Es zeigte sich, dass die mehrfach belasteten Familien bereits vor der Geburt erreicht werden sollten. Nun wird der Kontakt zu den Familien seit Abschluss des Projekts bereits in der Schwangerschaft aufgenommen. Dadurch kann den Familien bei Bedarf passende psychosoziale oder materielle Unterstützung durch spezialisierte Fachstellen im Netzwerk frühe Kindheit vermittelt werden (Radu, I.

et al. 2023). Über die Webseite von GUSTAF⁵ werden auch verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung gestellt, um die systematische Zusammenarbeit von Fachpersonen zu erleichtern. So werden mit GUSTAF die gesunde Entwicklung von Kindern durch systematische, interprofessionelle Zusammenarbeit sowie auch die Förderketten für sozial belastete Familien mit Kindern im Vorschulalter gestärkt.

Regionale Zusammenarbeit – kommunale Umsetzung.

Der regionale Sozialdienst der Gemeinden Wohlen, Kirchlindach, Frauenkappelen, Bremgarten und Meikirch hat ein Konzept entwickelt, das die Ressourcen der kleinen und mittleren Gemeinden bündelt, um Familien mit erhöhtem Bedarf in Belastungssituationen zu erreichen. Um Chancengerechtigkeit zu verbessern, sollen alle Familien von den Angeboten der frühen Förderung profitieren können. An öffentlichen Anlässen für die fünf Gemeinden wurde eine Bestandsaufnahme zu den bestehenden Angeboten im Bereich der frühen Kindheit gemacht, Lücken identifiziert und Ideen für Massnahmen erarbeitet. In der Folge beteiligten sich alle fünf Gemeinden im Rahmen eines befristeten Pilotprojekts an der regionalen Fachstelle Kind und Familie. Die Fachstelle hat den Auftrag, in den Gemeinden sicherzustellen, dass auch sozial benachteiligte Familien das bedarfsgerechte Angebot der frühen Förderung nutzen können. Sie sorgt dafür, dass die Fachpersonen der Angebote in einer Förderkette vernetzt und koordiniert sind und dass die Qualität dieser Angebote stimmt. Zuletzt stellt sie sicher, dass die Bereiche Bildung, Soziales und Gesundheit auf der politischen und auch auf der Verwaltungsebene der Gemeinden zielorientiert und effizient zusammenarbeiten. Die Stelle ist mit ambitionierten 25 Prozent dotiert. Die Fachstellenleiterin hat in den letzten Jahren ein umfassendes und stabiles Netzwerk Kind und Familie aufgebaut, sowohl in jeder Gemeinde als auch zwischen den Gemeinden. Es hat sich gezeigt, dass die Integration der Fachstelle in die Sozialen Dienste zentral ist, um Synergien zu nutzen. So ist eine niederschwellige Vernetzung mit den wichtigen Akteuren aus der Bildung, dem Sozialen, der Gesundheit und der Integration gewährleistet. Zudem kann über die Schulsozialarbeit der Übergang von der frühen Kindheit in die Schule und von der Schule in den Berufseinstieg sichergestellt werden. Dies sind wichtige Übergänge, an denen Weichen für ein zufriedenes, selbstständiges Leben gestellt werden. Wenn der Sozialdienst das Thema Kindheit aktiv im Beratungsalltag implementiert und pflegt, profitieren bereits

⁵ www.nw.ch/gfintegrkinder/3461

Die Bedürfnisse der Kinder brauchen mehr Beachtung

Wenn die Bedürfnisse der Kinder in der Arbeit der Fachpersonen berücksichtigt werden, stärkt dies die soziale Integration und Teilhabe. Das Recht auf Teilhabe ist in der UN-Kinderrechtskonvention festgehalten. Die Schweiz hat die Konvention ratifiziert.



viele Familien mit erhöhtem Bedarf von der frühen Förderung. Die Personalwechsel bei den Sozialdiensten erfordern eine gute Verankerung der Abläufe und Vorgaben in der Struktur des Sozialdienstes. Wichtig sind weiter eine gelebte familieninteressierte Haltung der Beratenden sowie eine geklärte Zuständigkeit für den Wissenstransfer.

Die Fachstelle veranstaltet jährlich ein regionales Netzwerktreffen zu einem übergreifenden relevanten Thema sowie massgeschneiderte kommunale Anlässe in den fünf Gemeinden. Die Gemeinden sind sehr unterschiedlich in der Grösse, Zusammensetzung der Einwohnenden und flächenmässigen Ausdehnung. Das Ziel der besseren Erreichbarkeit von Familien mit erhöhtem Bedarf oder Migrationserfahrung gestaltet sich je nach Bevölkerungsstruktur und individuellen Eigenheiten der Gemeinde verschieden. Mit der Form der regionalen Fachstelle kann diesen Eigenheiten Rechnung getragen und die Massnahmen je Gemeinde individuell angepasst werden. Der Zusammenschluss ermöglicht den Wissens- und Erfahrungstransfer unter den Gemeinden, die Ressourcen können effizient eingesetzt und es kann voneinander profitiert werden. So erbringt die Fachstelle neun Dienstleistungen in Kooperation mit den zuständigen Akteuren, die in jeder Gemeinde nach Bedarf zur Verfügung stehen. Für die Akzeptanz der Massnahmen auf politischer Ebene ist es zentral, im Blick zu halten, was auf regionaler Ebene sinnvoll ist und was besser auf kommunaler Ebene anzusiedeln ist. Für die Erreichbarkeit der Familien mit erhöhtem Bedarf zeigt die Evaluation, dass die Zusammenarbeit von Bildung, Sozialem und Gesundheit unabdingbar ist. Gleichzeitig liegt hier auch die grösste Herausforderung für die Erreichung der Chancengerechtigkeit. Die Fachstelle Kind und Familie strebt daher in ihrer Strategie 2024 einen Versuch an, über die Willkommenskultur einer Gemeinde mit Familien bei der Geburt eines Kindes oder beim Zuzug in einen Austausch zu kommen, sie zu informieren und konkret ihren Bedarf aufzunehmen. Statt für die Familien zu denken, sollen sie in geeigneter Weise befragt werden. Es braucht nur eine von den fünf Gemeinden, die sich auf die Suche nach neuen Lösungen einlässt; profitieren können in der Folge alle beteiligten Gemeinden (Regionale Fachstelle Kind und Familie 2020).

Bekenntnis der Politik zur frühen Kindheit. Die Stadt Vernier bekennt sich zu einer Politik der frühen Kindheit. Sie basiert auf den drei Säulen Bildung, Gesundheit und Soziales. Der Umsetzungsplan orientiert sich an einer umfassenden, koordinierten und ambitionierten Politik der frühen Kindheit. Er betrifft alle Aspekte des Lebens von Kindern im Alter von 0 bis 8

Jahren. Er bezieht alle Akteure, die mit Kindern und Eltern arbeiten, ein. Zudem bekräftigt der Plan den politischen Willen, nachhaltig in das Kind und seine Entwicklung zu investieren. Um diesen politischen Plan umzusetzen, hat die Stadt Vernier eine Familienkommission eingerichtet, die mit verschiedenen kommunalen Diensten zusammenarbeitet und über ein Budget für ihre Aktivitäten verfügt. Ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass die Kinder und ihre Eltern den Zugang zu den Projekten in der Stadt finden.

Der Umsetzungsplan enthält 15 Massnahmen, die in vier Prioritätsstufen unterteilt sind, sowie 8 Massnahmen, die auf eine kontinuierliche Umsetzung ausgerichtet sind. Vernier will mit diesen Massnahmen die Chancengleichheit fördern. Kinder von 0 bis 8 Jahren werden in ihrer Entwicklung begleitet und Eltern werden unterstützt. Zudem sollen das Zusammenleben und der soziale Zusammenhalt gestärkt werden.

Das Jugendamt hat eine Struktur aufgebaut, um mit allen Familien der Stadt in Kontakt zu kommen. Ein Weg der Kontaktaufnahme ist die Präsenz von Fachpersonen in den Stadtvierteln über die gesamte Woche. Das Angebot «En bas de chez toi» beispielsweise wird in zwei Stadtvierteln umgesetzt. Diese aufsuchende Begleitung richtet sich an Familien mit Kindern im Vorschulalter. Sie spricht die Familien an, um ihnen den Zugang zu Austausch- und Spielmöglichkeiten zu erleichtern, die von Fachpersonen geleitet werden. Die regelmässige Anwesenheit der Fachpersonen schafft Vertrauen bei den Eltern. Einige teilen mit ihnen ihre Sorgen und Schwierigkeiten. Die Fachpersonen vermitteln bei Bedarf soziokulturelle Angebote im institutionellen Netzwerk der Stadt wie Ludothek, Bibliothek, Französischkurse sowie Begleitung der Eltern bei Verdacht auf eine Entwicklungsstörung des Kindes, Unterstützung bei häuslicher Gewalt usw. Neben der Vermittlung stehen die Fachpersonen den Eltern für Beratung und weitere Unterstützung zur Verfügung.

Aus den politischen Rahmenbedingungen und den vier aufgeführten Beispielen lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten, die im Folgenden ausgeführt werden.

Sensibilisierung für Familie als System – Handlungsempfehlungen

Die Rahmenbedingungen für die Begleitung von Familien werden vom politischen System massgeblich beeinflusst; darum wirkt es letztlich bis in die

Familien. Das vernetzte Denken, Planen und Handeln ist in den politischen Strukturen noch wenig verankert. Einige Kantone, Städte und Gemeinden haben Strukturen geschaffen, um geteilten Zuständigkeiten entgegenzuwirken und sowohl für die Fachpersonen als auch für die Familien die systematische Begleitung zu erleichtern.

Blick auf das Familiensystem mit den Bedürfnissen seiner Mitglieder. Für eine erfolgreiche Begleitung der Familien ist es eine Grundbedingung, dass die Fachpersonen die Familie als Gesamtsystem wahrnehmen, das aus unterschiedlichen Persönlichkeiten mit verschiedenen Bedürfnissen besteht. So kann gewährleistet werden, dass insbesondere die Bedürfnisse der Kinder stärker in den Fokus kommen. Die Familie in ihrer Komplexität führt zu verstärkter interdisziplinärer Zusammenarbeit und zur Etablierung von Netzwerken unter den Fachpersonen. Die Netzwerke erweitern sich entlang der Bedürfnisse sozial belasteter Familien mit dem Fokus auf dem Wohl des Kindes und der Erreichbarkeit der Familien.

Auf politischer Ebene Familie als Querschnittsaufgabe anerkennen. Das Thema Familie und frühe Kindheit sollte auf der politischen Agenda stehen und eine gemeinsame Grundhaltung dazu erarbeitet werden. Diese ist in einem Konzept verschriftlicht und leitend für Entscheidungen, die Familien betreffen.

Auf der Ebene Politik und Verwaltung Kooperations- und Koordinationsstrukturen schaffen. Auf der politischen Ebene gilt es, Gefässe für regelmässigen Austausch zu etablieren, sodass die Themen, die Familien betreffen, über die Zuständigkeiten hinweg bei Entscheidungsfindungen einfließen. Die Strukturen der Zusammenarbeit sind in der Verwaltung etabliert. Im Idealfall wird eine Fachstelle für diese Aufgaben geschaffen.

Auf der Ebene Politik und Verwaltung Ressourcen bündeln – interkantonal oder regional. Kantone und Gemeinden stehen oft vor den gleichen Herausforderungen. Die oben angeführten Beispiele ermöglichen den Austausch von Wissen, das nicht in jeder Gemeinde gleichermassen vorhanden ist, besonders kleinere haben da Bedarf. Lösungsansätze können in einer Gemeinde getestet und bei Eignung in eine andere Gemeinde übertragen werden. Die Finanzierung einer regionalen Fachstelle wird gemeinsam getragen, für eine Gemeinde allein wäre dies weniger möglich.

Kantonale Angebote in ein kommunales Frühförderkonzept einbinden. In den Kantonen entwickeln unterschiedliche Departemente Angebote für Familien mit jungen Kindern. Sie stehen Gemeinden für die Umsetzung zur Verfügung und werden oft vom Kanton mitfinanziert. Die Gemeinden können von der kantonalen Angebotsentwicklung profitieren und Erfahrungen aus anderen Gemeinden des Kantons einholen. Diese Angebote ermöglichen Gemeinden, allfällige Lücken in ihrem Angebot zu schliessen.

Schnittstellenmanagement zur Sicherstellung der Übergänge. Zentrale Schnittstellen zwischen den Departementen und Akteuren sollten erkannt und geklärt werden. Das Verschriftlichen der festgelegten Abläufe und definierten Zuständigkeiten gibt Orientierung und erhöht die Nachhaltigkeit bei Personalwechseln. Die Vernetzungsaktivitäten sollten Teil des Aufgabenportfolios sein. Die Klärung der Schnittstellen zu Akteuren, die einen gesetzlichen Auftrag erfüllen und viele sozial belastete Familien betreuen, wie die Sozialen Dienste, bietet sich besonders an. Es gilt zu beachten, dass die Nähe zum Sozialdienst Familien, die man erreichen möchte, davon abhalten kann, in Kontakt zu treten. Es braucht vertrauensbildende Massnahmen, damit die Familien Zugang zur präventiven Sozialberatung erhalten und Unterstützungsangebote finanziert bekommen ohne Sozialhilfebezug. Präventive Sozialberatung wird nicht in allen Kantonen angeboten.

Funktionierende Netzwerke zum Abbau sozialer Isolation. Es bedarf eines grossen Netzwerks, um sozial belastete Familien und ihre Kinder zu erreichen. Ein funktionierendes Netzwerk aller Akteure, die mit sozial belasteten Familien in Kontakt kommen, und Strukturen, die eine systematische Früherkennung erlauben, erleichtern den Familien den Zugang zu Unterstützung und den Fachpersonen die Gewinnung der Familien. So bleiben mehr Ressourcen für den Vertrauensaufbau, er ist ein Schlüssel für eine erfolgreiche Begleitung der Familien.

Ressourcenorientierte Grundhaltung zur Stärkung der Familie. Die Arbeit an der Grundhaltung der Fachpersonen wurde in den Beispielen weniger ausgeführt als die strukturellen Anpassungen, doch ist sie genauso bedeutend für die Begleitung der Familien. Eine Anpassung der Strukturen ohne ressourcenorientierte Grundhaltung hat hinsichtlich Erreichbarkeit und Begleitung von Familien in Belastungssituationen nur geringen Effekt. Das Vertrauen der Familien zu gewinnen, ist einer der Schlüssel für eine nachhaltige Begleitung. Ihre Ressourcen

wahrnehmen und wertschätzen als Basis der Zusammenarbeit zwischen Familie und Fachpersonen ist wesentlich für den Vertrauensaufbau mit der Familie. Das Vertrauen wiederum ist ein Schlüssel, um die Familie für die Teilnahme an Angeboten zu gewinnen. Es ist die Aufgabe der Fachpersonen, auf die Familien zuzugehen. Ein respektvoller Umgang im Kontakt mit den Familien und eine achtsame Begleitung ermöglichen den Wissens- und Erfahrungstransfer. So können sich die Familien in ihrem Tempo mit den hiesigen Gegebenheiten auseinandersetzen und einen für sie passenden Umgang damit finden. Der Entscheidungsspielraum ist je nach Lebenssituation eingeschränkt. In der Begleitung ihrer Kinder haben die Eltern einen grösseren Spielraum, den sie für eine gute Entwicklung ihrer Kinder gestalten können. Ist das Vertrauen aufgebaut, stärken Erklärungen zu den hiesigen Strukturen und Gepflogenheiten die Eltern bei der Integration. Die Mehrheit der Eltern will verstehen, warum ein Angebot, ein Spiel oder eine

Abklärung beim Kinderarzt für ihr Kind gut ist. Die Vorstellung, dass die Kinder weggenommen werden, sobald herauskommt, dass in der Familie nicht alles rund läuft, ist verbreitet. Solche Befürchtungen zu äussern und Hilfe anzunehmen, braucht Vertrauen. Dieses ist nicht per se vorhanden. Vertrauen entsteht mit gelingenden Begegnungen.

Ressourcenorientierte Begleitung – Auswirkungen auf die Familie Rahimi

Die Ausgangslage von Herrn und Frau Rahimi ist bezüglich ihrer Erwerbssituation sehr herausfordernd, erst recht mit den drei jungen Kindern. Wie würde die Situation der Familie aussehen, wenn sie an einem Ort leben würde, an dem es eine Koordinationsstelle Frühe Förderung gibt und die Schnittstelle zwischen dieser und dem Sozialdienst geklärt ist?

Einblick in die Lebensumstände der Familie Rahimi

Frau Rahimi nimmt ihre beiden jüngsten Kinder Idris und Amira zum nächsten Beratungstermin beim Sozialamt mit. Ihre Sozialarbeiterin hat mit ihr vereinbart, dass sie die Kinder in regelmässigen Abständen zu den Beratungsterminen mitbringt. Dies kommt Frau Rahimi entgegen, da sie so keine Betreuung der Kinder organisieren muss, was ihr wegen fehlender sozialer Kontakte schwerfällt.

Neben dem beruflichen Wiedereinstieg von Frau Rahimi ist die Gesamtsituation der Familie Thema. Die Sozialarbeiterin nimmt die Erschöpfung der Mutter und die grosse Unruhe bei den Kindern wahr. Sie stellt der Mutter mithilfe des Einschätzungsbogens zu den Risiko- und Schutzfaktoren einige Fragen, um die Belastung besser einschätzen zu können. Sie hat keinen Kontakt zum Vater, doch sie bekommt mit, dass er sehr viel arbeitet und darum in der Familie wenig präsent ist. Aus diesem Grund schlägt sie Frau Rahimi einen gemeinsamen Termin bei der Fachstelle Frühe Förderung vor, damit sie das Angebot der Fachstelle kennenlernt. Sie versichert Frau Rahimi, dass sie nach dem Gespräch entscheiden kann, ob sie das Angebot nutzen möchte und dass für sie keine Kosten anfallen. Nachdem dies geklärt ist, ist Frau Rahimi einverstanden mit dem Gespräch.



• Klare Verantwortlichkeiten in der Angebotsvermittlung

Familien in stark belastenden Lebensumständen haben häufig wenig zeitliche und finanzielle Ressourcen, um sich über Entlastungsangebote Gedanken zu machen. Zudem haben sie oftmals wenig Kenntnisse über die Angebote, die teilweise sogar kostenlos sind. Darum nutzen sie bestehende Angebote nur wenig. Auf der anderen Seite sind sie in Regelstrukturen wie die Schule oder die medizinische Grundversorgung für die Kinder eingebunden. Diese Strukturen bringen sie mit Fachpersonen in Kontakt, die auf die Bedürf-

nisse der Familien eingehen können, wie das Beispiel der Familie Rahimi zeigt. Jedoch fühlen sich nur sehr wenige Fachperson wirklich dafür verantwortlich, dass Familien Zugang zu den Angeboten finden und sie tatsächlich Unterstützung erhalten. Dieses Kapitel zeigt auf, was es braucht, damit Familien wie die Rahimis Zugang zu den Angeboten finden und eine ihren Bedürfnissen und Ressourcen angepasste Unterstützung erhalten.

Einblick in den Alltag der Familie Rahimi

Frau Rahimi geht auf Empfehlung der Hebamme mit ihrer Tochter Amira für die Dreimonatsuntersuchung zum Kinderarzt. Der zweijährige Idris begleitet die beiden. Der Kinderarzt stellt bei der Untersuchung der Tochter keine Auffälligkeiten fest. Er bemerkt, dass die Mutter sehr müde aussieht; auf seine Frage nach ihrem Befinden antwortet sie, es gehe ihr gut. Er empfiehlt ihr, beim nächsten Besuch der Mütter- und Väterberatung (MVB) nach einem Entlastungsangebot zu fragen.

Frau Rahimi nimmt die MVB nicht in Anspruch, ihr fehlt mit den drei Kindern die Zeit, hinzugehen. Sie

hat vom Sozialdienst die Telefonnummer einer Kita bekommen, bei der ihre beiden jüngsten Kinder für die Dauer der Arbeitsintegrationsmassnahme betreut werden sollen. Baran, der Älteste, wird in der Zeit den Hort in der Schule besuchen. Eine Heilpädagogin war bereits bei ihnen zu Hause und hat mit Baran diverse Tests für eine Autismus-Abklärung durchgeführt. Wegen ihrer geringen Deutschkenntnisse und der fehlenden Erfahrung mit dem hiesigen Bildungs- und Gesundheitssystem fühlt sich Frau Rahimi bei den Terminen mit der Kita, dem Hort und der Heilpädagogin sehr unsicher und hätte gern ihren Mann dabei, aber er kann nicht freinehmen.

Das Beispiel der Familie Rahimi zeigt, dass Familien schnell mit zahlreichen Fachpersonen gleichzeitig in Kontakt stehen. Einige Fachpersonen erkennen die belastende Situation der Familien und machen sie auf Angebote zur Entlastung aufmerksam oder leiten Abklärungen für das Kind in die Wege. Insbesondere für sozial belastete Familien können die Angebote und die Anforderungen, die sich aus den Kontakten mit den Fachpersonen ergeben, eine Überforderung darstellen.

Familien mit jungen Kindern, insbesondere solche mit erhöhten sozialen Belastungen, stehen wie oben aufgezeigt mit zahlreichen Fachpersonen in Kontakt. Rund um das Thema Geburt sind es hauptsächlich Fachpersonen aus dem Gesundheitswesen wie zum Beispiel Hebammen, Mütter- und Väterberatung oder Ärzte. Nutzen die Familien Betreuungsangebote

für ihre Kinder, sind sie zudem mit pädagogischen Fachpersonen in Kontakt. Wird die Unterstützung der Sozialdienste in Anspruch genommen, kommen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter dazu. Haben die Eltern und die Kinder darüber hinaus gesundheitliche oder psychische Probleme, erhöhen sich die Kontakte um diverse Therapeutinnen und Therapeuten. All diese Fachpersonen kommen aus unterschiedlichen Fachgebieten mit dem entsprechenden Wissen, ihrer Erfahrung und ihrem spezifischen Arbeitsauftrag. Neben dem eingeschränkten thematischen Fokus kommt noch die Einteilung in Altersstufen wie Vorschulalter, Schulalter oder Jugend hinzu oder die Zuständigkeit nur für die Belange der Eltern oder nur für diejenigen der Kinder. Diese Ausgangslage ist nicht nur für die Familien äusserst anspruchsvoll, sondern auch für die Fachpersonen.

Die bedürfnisgerechte Begleitung stärkt Familien

Eine gute Beratung durch eine Fachperson ermöglicht Eltern zu entscheiden, welche Unterstützung ihren Bedürfnissen am besten entspricht und sie entlastet. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und gibt ihnen Ressourcen für die Begleitung ihrer Kinder.



Herausforderungen beim Zugang zu Unterstützungsangeboten

Zugang zu Kinderbetreuung. Im Rahmen des Arbeitsintegrationsprogramms bekommt Frau Rahimi die Betreuung der Kinder in einer Kita finanziert. Arbeitet die Mutter hingegen nicht, wird die familienergänzende Kinderbetreuung nicht finanziert. Die subventionierten Plätze sind in vielen Städten und Gemeinden den Familien mit auswärts arbeitenden Eltern vorbehalten. Die Bedingungen für den Zugang zu einem subventionierten Kitaplatz variieren stark von Kanton zu Kanton und von Gemeinde zu Gemeinde. Eine Kita können sich Familien wie die Rahimis ohne Subventionen nicht leisten. Und selbst wenn eine Subventionierung des Kitaplatzes möglich ist, sind die administrativen Hürden für die Beantragung der Subvention oft hoch. Unterlaufen den Familien hier Fehler, müssen sie, je nachdem, welche Regeln gelten, im schlimmsten Fall die Vollkosten tragen und geraten so in den Strudel von Mahnung und Betreuung. Wird diese Situation in Gesprächen mit Fachpersonen erwähnt, können sie den Eltern helfen, die Schieflage wieder ins Lot zu bringen.

Für die Entwicklung der Kinder und ihre soziale Integration und zur Entlastung der Mutter wäre der regelmässige Besuch einer Kita sehr förderlich. Angesichts der Hürden beim Zugang zu Betreuungseinrichtungen ziehen es einige Familien vor, Familienmitglieder aus ihren Herkunftsländern für die Betreuung der Kinder zu holen. a:primo zeigt in der Publikation zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit (Moors & Widmer 2019), was dies für die Kinder bedeuten kann. Sie werden von einem Familienmitglied betreut, das die Gepflogenheiten in der Schweiz noch weniger kennt als die Eltern und die Umgebungssprache nicht spricht. Diese Familienmitglieder, häufig sind es die Schwiegermütter, wehren sich gegen externe Unterstützung und unterbinden den Kontakt zu den Müttern. Die Mütter scheuen den Konflikt innerhalb der Familie, weil sie auf die Unterstützung angewiesen sind. Dies lässt sich insbesondere bei Frauen beobachten, die über den Familiennachzug in die Schweiz gekommen und noch wenig mit Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten in Berührung gekommen sind.

Studien haben gezeigt, dass neben dem Zugang zu Kinderbetreuung auch die pädagogische Qualität in der Einrichtung einen grossen Einfluss auf die kindliche Entwicklung hat. Die Begleitung durch gut ausgebildetes Personal leistet einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit für Kinder, die in Belastungssituationen aufwachsen. Wenn das Personal neben

dem pädagogischen Wissen auch über interkulturelle Kompetenzen verfügt, findet es leichter Zugang zu den Eltern und den Kindern. In der Realität kämpfen Kindertagesstätten mit Personalmangel und häufig wechselndem Personal. Eine bedürfnisgerechte Begleitung der Kinder ist unter diesen Rahmenbedingungen oft erschwert.

Bedürfnisse der Familie im Zentrum. Jede Fachperson kommt mit ihrem Auftrag in die Familien und will ihn bestmöglich erfüllen. Häufig sind in Familien mit erhöhten sozialen Belastungen diverse Fachpersonen gleichzeitig aktiv. Die Fachpersonen haben nicht nur ihren Auftrag: Ihre Expertise und ihr Blick bestimmen den Bedarf der Familien. Die Familien werden selten nach ihren Bedürfnissen gefragt. Ihre Perspektive auf ihre Lebenssituation und ihre Bedürfnisse gehen schnell unter, da sie diese meist nicht klar und bestimmt formulieren können; hinzu kommen die bereits beschriebene Unkenntnis über die hiesigen Strukturen, die Angst, Hilfe anzunehmen usw. Wenn Fachpersonen die Ressourcen der Familien zu wenig beachten und hohe Anforderungen an sie stellen, kann dies ein Gefühl der Ohnmacht bei den Familien auslösen oder verstärken. Die Selbstwirksamkeit der Familien tritt in den Hintergrund und die Abhängigkeit von den Fachpersonen steigt.

Stärkung der sozialen Integration. Die Begleitung einer Familie durch mehrere Fachpersonen gleichzeitig birgt das Risiko, dass die geringen Ressourcen der Familie durch Besuche bei Spezialisten weiter verknappert werden und ihr wenig Zeit bleibt für die soziale Integration. Könnte sie ihre Zeitressourcen für die soziale Vernetzung verwenden, könnte sie Kontakte zu anderen Familien mit gleichaltrigen Kindern knüpfen. Dies würde die soziale Integration und ihr psychisches Wohlbefinden festigen und ihre Ressourcen schonen. Es geht weniger um ein Entweder-oder, sondern vielmehr darum, das richtige Mass zu finden und Prioritäten zu setzen. Es ist zentral, Integration als langfristigen Prozess zu betrachten und eine Überforderung der Familie zu vermeiden.

Koordination der Unterstützung. Erschwerend für die Familien und auch für die Fachpersonen kommt hinzu, dass die Fachpersonen untereinander häufig nicht in Kontakt stehen. Damit werden die Prioritätensetzung und die Koordination der Begleitung durch Fachpersonen zur Aufgabe der Familien. Die Frage, ob die fachliche Unterstützung ihren zeitlichen, physischen und psychischen Ressourcen oder gar ihren Bedürfnissen entspricht, wird selten gestellt. Im Fall der Familie Rahimi liegt die Koordinationsaufgabe bei der Mutter. Diese Aufgabe kommt zu ihren Grund-

belastungen hinzu, was schnell zur Überbelastung werden kann. Würde eine Fachperson die Familie Rahimi begleiten und mit ihr gemeinsam eine bedürfnisgerechte Unterstützung planen, würde dies die Selbstwirksamkeit der Familie stärken, sie entlasten und ihr Orientierung geben.

In ihrer Vorstudie «Familienzentrierte Vernetzung in der Schweiz» zeigen Hafén & Meier Magistretti (2021) auf, dass zum einen die Angebotsdichte und Vielfalt und ihre Nutzung durch Familien mit sozialen Belastungen sehr unterschiedlich sind. Während der Schwangerschaftsvorsorge werden die Familien von Fachpersonen aus dem Gesundheitsbereich gut erreicht. Die Erreichbarkeit nimmt nach der Geburt und je nachdem, aus welchem Bereich die Fachpersonen kommen, rapide ab (Hafén & Meier Magistretti 2021 in Bezug auf Meier Magistretti et al. 2019). Die Möglichkeiten für eine frühe Erkennung von familialem Unterstützungsbedarf werden aufgrund fehlender Systematik zu wenig genutzt. Eine Folge davon ist, dass die Früherkennung abhängig ist von der einzelnen Fachperson. Dieser fehlen häufig das Wissen und die zeitlichen Ressourcen für eine angemessene Begleitung der Familien. Sowohl für die Familien als auch für die Fachpersonen wäre es hilfreich, wenn eine Fachstelle die ressourcenorientierte Begleitung und Vermittlung der Familien übernehmen würde. Eine frühzeitige Vermittlung von Familien mit Unterstützungsbedarf in passende Angebote legt eine gute Basis für die Entwicklung des Kindes. Besonders vor dem Hintergrund, dass bereits nach dem ersten Lebensjahr nur noch etwa die Hälfte der Familien von den Fachpersonen erreicht wird, scheint eine frühzeitige Vermittlung von passenden Angeboten für belastete Familien von zentraler Bedeutung. Ohne systematische Früherkennung hängt es vom Zufall ab oder vom Engagement einzelner Fachpersonen, ob die Familien Zugang zu einem für sie passenden Angebot erhalten oder nicht.

Aus den Problemen, die dazu führen, dass sozial belastete Familien nicht frühzeitig in ihren komplexen Belastungssituationen unterstützt werden, lassen sich drei Ansätze für Lösungen ausmachen: systematische Früherkennung, ausreichende zeitliche Ressourcen und eine fachliche Befähigung zur Begleitung komplexer Familiensituationen sowie Aufbau von Wissen zu Interkulturalität bei den Fachpersonen.

Im Folgenden werden Lösungsansätze aus der Praxis in Kantonen, Städten und Gemeinden vorgestellt, die sich bewährt haben. Es ist eine Auswahl, die einen Einblick geben will und nicht abschliessend oder wertend zu verstehen ist.

Koordinierte Netzwerke als Basis für interdisziplinäre Zusammenarbeit

Für das Wohl des Kindes und der Familie ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit⁶ zentral. Damit diese gelingt, sind Gefässe für den Austausch und die Vernetzung unabdingbar.

Aktuell lebt dieser Austausch an vielen Orten vom hohen persönlichen Engagement einzelner Fachpersonen, die die Vernetzung ehrenamtlich in ihrer Freizeit leisten. Die schlechte Einbindung von Kinderärzten und -ärztinnen wird vielerorts bedauert. Ein möglicher Grund für die mangelnde Vernetzung könnte bei der fehlenden Verrechnbarkeit dieser Aufgabe liegen. Auf der anderen Seite gibt es Städte, die eine etablierte Fachstelle Frühe Förderung haben und den Ärztinnen und Ärzten eine sehr niederschwellige Vermittlung der Familien ermöglichen. Doch auch an diesen Orten sind die Anstrengungen, die Kinderärzte und -ärztinnen ins Boot zu holen, gross. Auf Seite 39 wird am Beispiel einer Praxis gezeigt, wie Familien über diesen Zugang niederschwellig erreicht werden können.

Fachstelle Frühe Kindheit oder Frühe Förderung.

Für die einzelnen Fachpersonen ist es in der Regel wegen mangelnder zeitlicher Ressourcen und fehlenden Wissens über die Vielzahl der lokalen Akteure nicht möglich, einen interdisziplinären Austausch zu organisieren. Die Schaffung einer Koordinationsstelle für die frühe Kindheit oder frühe Förderung hat sich auf kantonaler und kommunaler Ebene bewährt. Die Fachstelle verfügt über Fachwissen, hat den Überblick über die relevanten Akteure und die Themen, die das Feld beschäftigen. Sie kann mit Netzwerkanlässen Möglichkeiten für Vernetzung und Austausch schaffen und Sensibilisierungsarbeit für die Zielgruppe der sozial belasteten Familien leisten. Sie kann Anlaufstelle für Fachpersonen und Familien für Fragen zu Angeboten sein und bei der Vermittlung unterstützen. Dadurch wird Familien ein niederschwelliger Zugang zu Angeboten ermöglicht.

Einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben einer Koordinationsstelle im Bereich frühe Förderung geben die folgenden vier Beispiele aus den Städten Aarau, Bern, Winterthur und dem Kanton Waadt.

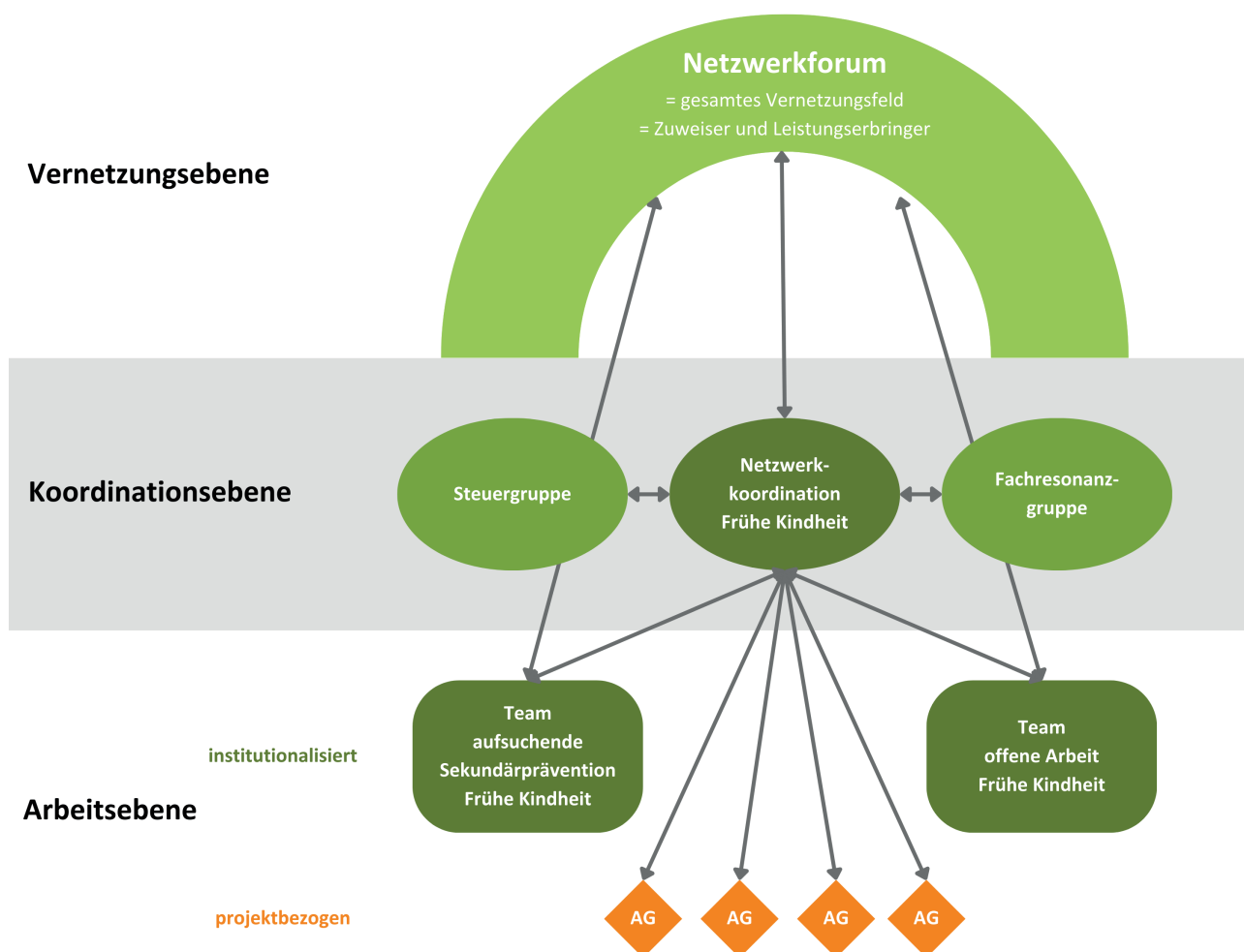
⁶ Interdisziplinarität bedeutet, dass die Akteure mit ihren unterschiedlichen Disziplinen gegenseitig die Entwicklungen zur Kenntnis nehmen und ihre eigenen Aktivitäten so weit wie möglich danach ausrichten.

A young child with blonde hair, wearing a patterned shirt and denim overalls with a teddy bear patch, sits on a log. The child is smiling and holding hands with two adults, one on the left and one on the right. The background is a grassy field with soft, warm lighting.

Ressourcenorientierte Haltung schafft Vertrauen

Das Vertrauen der Familie zu gewinnen, ist einer der Schlüssel für eine nachhaltige Begleitung. Ihre Ressourcen wahrnehmen und Wertschätzen als Basis der Zusammenarbeit zwischen Familie und Fachpersonen ist wesentlich für den Vertrauensaufbau mit der Familie.

Die Koordinationsstelle Frühe Kindheit der Stadt Aarau



Grafik 4: Netzwerkaufbau der Koordinationsstelle Frühe Kindheit Stadt Aarau in Anlehnung an Hafén (2022)

Die Grafik 4 verdeutlicht die Komplexität der Aufgaben der Koordinationsstelle Frühe Kindheit über drei Ebenen.

Die Koordinationsstelle Frühe Kindheit will eine interprofessionelle Kooperations- und Lernkultur unter den Akteuren des Frühbereichs schaffen. Diese soll als Rahmen für die Diskussion von fallbezogenen und fallübergreifenden Themen sowie vonhaltungsfragen dienen. Um dies zu ermöglichen, führt die Koordinationsstelle zwei offene Netzwerktreffen pro Jahr durch. Zu den weiteren Aufgaben der Koordinationsstelle Frühe Kindheit gehört unter anderem die Leitung von zwei zusammenarbeitenden Kernteams sowie das

Organisieren und Moderieren zweck- und produktorientierter Arbeitsgruppen.

Im Zentrum des Netzwerks Frühe Kindheit steht das interdisziplinäre Kernteam der Koordinationsstelle. Zu diesem gehören Familienlotsinnen. Sie stehen in direktem Kontakt mit den Familien. Ihre Aufgabe wird in Kapitel «Präventionsketten für niederschweligen Zugang zu Angeboten» auf Seite 33 genauer beschrieben. Die Übergänge an der Schnittstelle zwischen Sozialem und Gesundheit sowie zwischen den Familienlotsinnen werden durch die Koordinationsstelle Frühe Kindheit gewährleistet (Hafén 2022).

Die primano-Quartierkoordinatorinnen der Stadt Bern



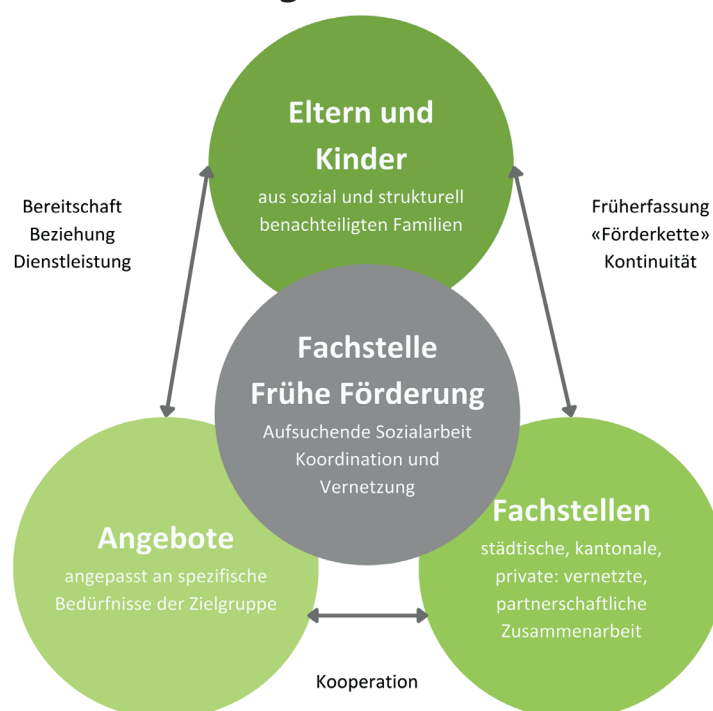
Grafik 5: Das integrierte Frühförderprogramm primano der Stadt Bern

In den Quartieren der Stadt Bern werden von der zuständigen primano-Quartierkoordinatorin jährlich ein bis zwei Plattformen zur Entwicklung und Stärkung der Zusammenbeitskultur unter den verschiedenen Akteuren der frühen Förderung organisiert. Die Quartiervernetzung ist eines der vier Hauptelemente des Frühförderkonzepts «primano» der Stadt Bern.

Neben der Vernetzung der Akteure im Bereich frühe Förderung ist die Quartierkoordinatorin unter anderem auch für die Leitung der primano-Kontaktstelle

zuständig. Zudem informiert sie Eltern über Frühförderangebote und sorgt für unkomplizierten Zugang zu diesen. Damit dies gelingt, pflegt sie den Kontakt zu den Angeboten in allen Quartieren in ihrem Zuständigkeitsbereich. Sie besucht die Angebote in den Quartieren und informiert die Familien dort über das Frühförderangebot. Zudem bietet sie Unterstützung bei Subventionsanträgen für die Spielgruppenteilnahme oder bei der Beantragung von Betreuungsgutscheinen für die Kindertagesstätte (Baumann & Tschumper 2015).

Die Fachstelle Frühe Förderung der Stadt Winterthur



Grafik 6: Modell der «Frühen Förderung Winterthur» in Anlehnung an Fachstelle Frühe Förderung (2020)

In Grafik 6 (siehe Seite 31) sind die verschiedenen Beteiligten im Bereich frühe Förderung und die Aufgabe der Fachstelle Frühe Förderung ersichtlich.

Die Fachstelle Frühe Förderung ist eine Kooperation zwischen dem Kanton Zürich, dem Amt für Jugend und Berufsberatung der Bezirke Andelfingen und Winterthur und dem Departement Schule und Sport der Stadt Winterthur. Die Fachstelle Frühe Förderung hat zwei Schwerpunkte: Netzwerkmanagement und Projekte sowie die aufsuchende Sozialarbeit für die Begleitung und Beratung von sozialbenachteiligten Familien. Für jeden Schwerpunkt ist eine Fachperson zuständig. Im Rahmen des Netzwerkmanagements werden regelmässige Netzwerktreffen und Veranstaltungen mit Themenschwerpunkten zur frühen Förderung organisiert. Zudem werden die Fachstellen und Angebote regelmässig im Rahmen von individuellen

Präsentationen, Workshops und Sitzungen für die Zielgruppe und die Versorgung der frühen Förderung sensibilisiert. Die Netzwerktreffen dienen unter anderem der Bildung einer gemeinsamen Grundhaltung basierend auf dem Orientierungsrahmen. Zudem werden damit die interprofessionelle und interdepartementale Zusammenarbeit gefördert und gestärkt. Die Fachpersonen werden über ihren Netzwerkauftrag mit Fokus auf die bedarfsgerechte Vermittlung von Familien an ein Folgeangebot sensibilisiert. Darüber hinaus stehen dieser Stelle für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der frühen Förderung in der Stadt Winterthur Ressourcen zur Verfügung. Die Qualitätssicherung und -entwicklung umfasst alle Angebote, die mit der Stadt Winterthur eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen haben (Frühe Förderung Winterthur 2020). Zu den Aufgaben der aufsuchenden Sozialarbeit siehe Seite 33.

Die systematische Zusammenarbeit im Kanton Waadt

Die AVASAD⁷ erbringt ihre Leistungen in der frühen Kindheit im Auftrag des Kantons. Mütter- und Väterberaterinnen (MVB)⁸ haben den Auftrag, Kinder und ihre Familien von der Geburt bis zum Schuleintritt zu begleiten. Dieses kostenlose Angebot steht allen Familien im Kanton zur Verfügung. Die Spitäler informieren die MVB über die Geburt eines Kindes. Diese kontaktiert die Familien, um ihnen einen Termin vorzuschlagen. Die Familien können sich bei Bedarf auch direkt an sie wenden. Ist das Kind 18 Monate alt, wird den Familien erneut ein Termin angeboten. In der Regel nehmen die Familien diesen Termin in Anspruch. Haben Familien einen erhöhten Unterstützungsbedarf, so können sie von der MVB bis zum Schuleintritt des Kindes begleitet werden. Dies wiederum ermöglicht der MVB, Familien bei anhaltendem Bedarf an das Hausbesuchsangebot schrittweise zu verweisen. Die Familien können gleichzeitig von schrittweise und der MVB begleitet werden.

schrittweise wird als Präventionsangebot flächendeckend im Kanton umgesetzt. Die systematische Überweisung der Familien durch den Gesundheitsbereich und die intensive Vernetzungsarbeit der schrittweise-Koordinatorinnen führen auch bei den Kinderärztinnen und -ärzten zu vermehrten Anmeldungen von Familien für dieses Angebot.

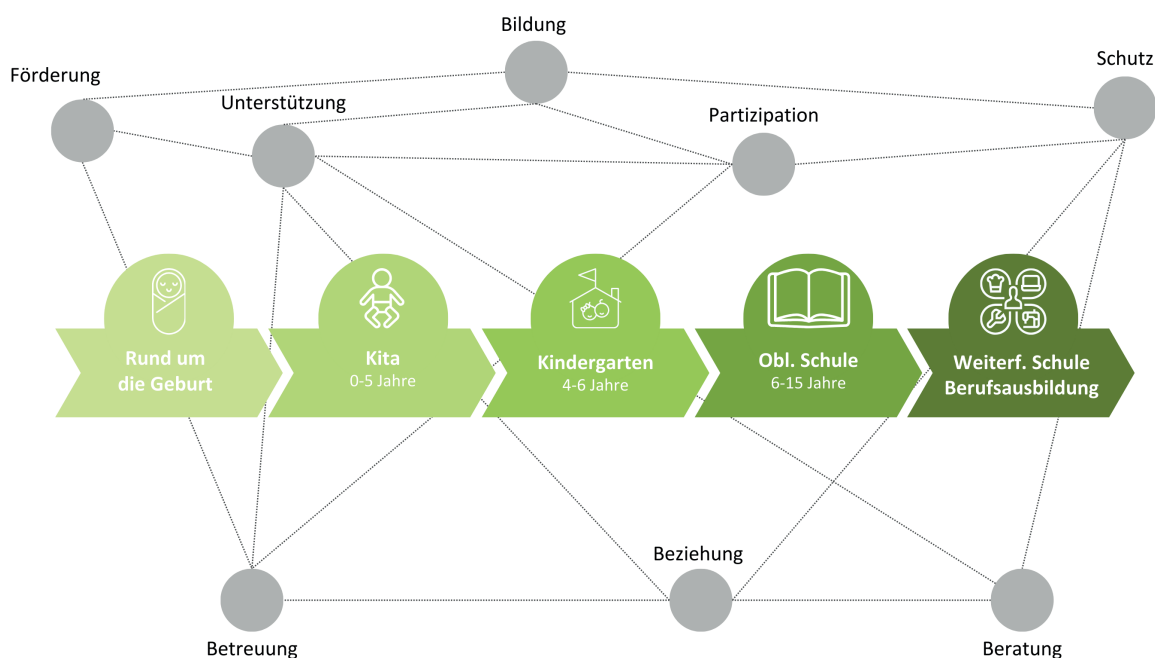
Die Zusammenarbeit zwischen schrittweise und der MVB geht über die Zuweisung von Familien hinaus. Sie ist im Rahmen des Angebots ebenfalls systematisiert. Die Familien erhalten während der 18 Monate von schrittweise 45 Hausbesuche. Bei zweien der Besuche wird die Hausbesucherin oder der Hausbesucher von der MVB begleitet. Dies ermöglicht den Eltern, Themen rund um die Gesundheit anzusprechen. Die Fragen reichen von Schlaf und Ernährung über die Vermeidung von Unfällen im Haushalt bis hin zur Prävention im Umgang mit Medien. Viele der Themen werden bei den Hausbesuchen immer wieder aufgegriffen. Zudem wird für die Familien der Kontakt zur MVB gestärkt. Dies erleichtert eine eigenständige Kontaktaufnahme bei Bedarf. Zudem steht die MVB den Programmmitarbeitenden von schrittweise bei Bedarf unterstützend zur Seite, insbesondere bei komplexen Familiensituationen.

Die 2021 innerhalb der AVASAD geschaffene Unité Enfance et Famille möchte an der Stärkung des Netzwerks der verschiedenen Fachkräfte im Bereich der frühen Kindheit arbeiten, um den Familien den Zugang zu den verschiedenen Präventions- und Förderleistungen zu Hause zu erleichtern.

Die Koordination und aktive Pflege des Netzwerks legt die Basis für die im Folgenden beschriebenen Förder- oder Präventionsketten.

⁷ Association vaudoise d'aide et de soins à domicile.

⁸ Bezeichnung auf Französisch: Infirmière petite enfance – vergleichbar dem früheren Profil der Mütter- und Väterberaterin mit starker Ausrichtung auf Gesundheit.



Grafik 7: Präventionskette – Lebensphasenorientiert in Anlehnung an Richter-Kornweitz et al. (2022)

Präventionsketten für niederschweligen Zugang zu Angeboten

Ein Ansatz, der sich in einigen Kantonen und Städten bewährt hat, ist das Etablieren einer Förder- oder Präventionskette. Der Begriff für diesen Ansatz ist nicht einheitlich, gebräuchlich sind Förderkette oder Präventionskette.

Eine Förder- oder Präventionskette ist eine Möglichkeit, um mehrfach belastete Familien möglichst frühzeitig zu erkennen und kontinuierlich zu begleiten. Die Ketten sorgen für eine systematische Früherkennung von Unterstützungsbedarf und das systematische Brückenbauen für Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zu den passenden Förderangeboten sowie eine Kontinuität in der Begleitung. Kennzeichen der Präventionsketten sind die geklärten Schnittstellen und Zuständigkeitsbereiche der Fachpersonen. So entstehen für die Familien keine Lücken zwischen den Angeboten, und die Fachpersonen wissen, an wen sie die Familien weitervermitteln können und wie die konkrete Übergabe geregelt ist. Der Fokus dieser Publikation liegt auf der frühen Kindheit, daher steht hier der Anfang der Präventionskette im Zentrum. Die Ketten reichen jedoch meistens über die frühe Kindheit hinaus bis zum Berufseinstieg.

Zur Veranschaulichung der Umsetzung von Förder- und Präventionsketten in der Praxis werden die Beispiele aus den Städten Aarau und Winterthur vertieft.

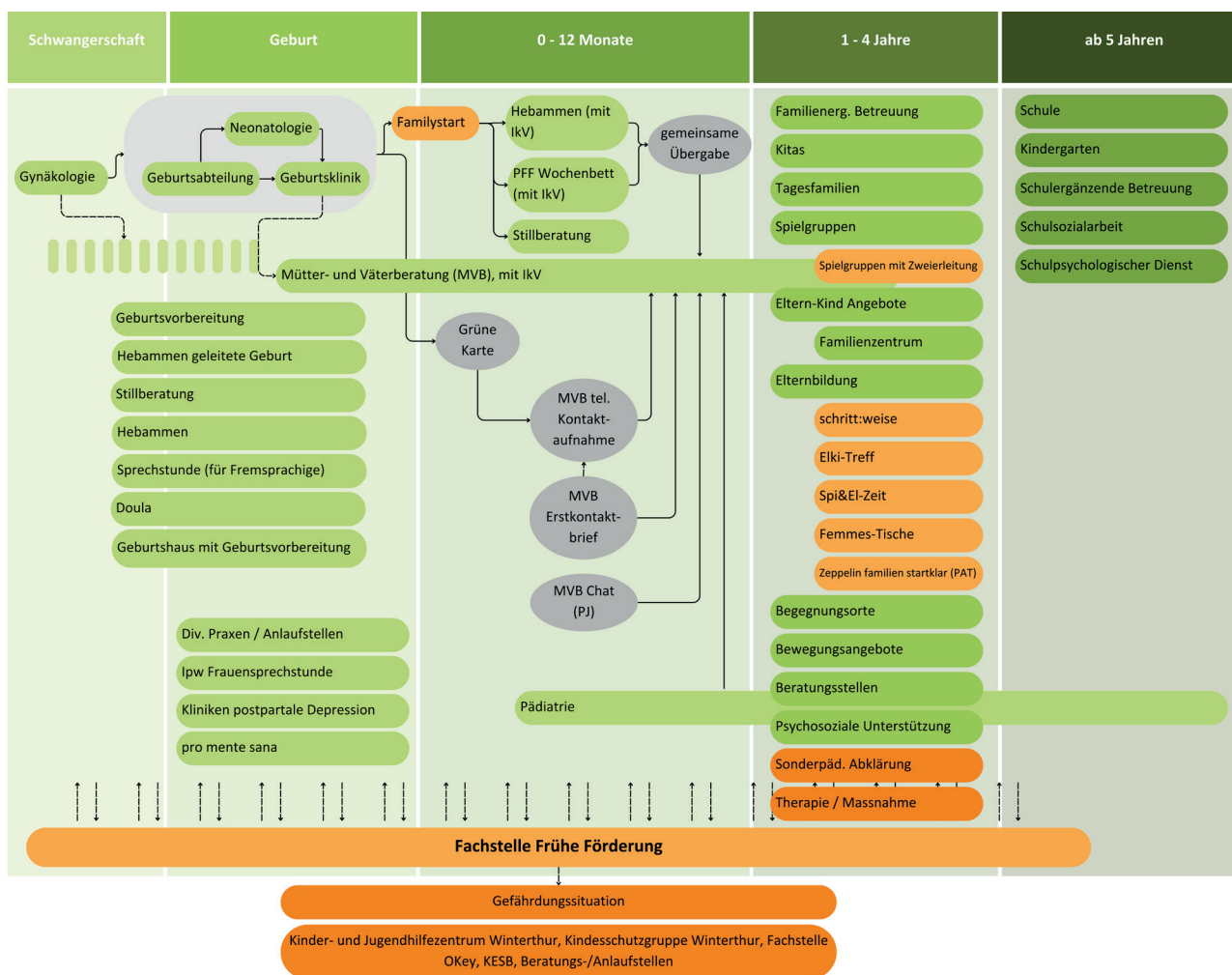
Die Familienlotsinnen der Stadt Aarau. Im Rahmen der Präventionskette der Stadt Aarau wird die Früherkennung von belasteten Familien bereits vor der Geburt durch eine Hebamme sichergestellt. Sie ist zusätzlich zu ihrer Hebammentätigkeit bei den Sozialen Diensten als «Familienlotsin Schwangerschaft» angestellt und in das Netzwerk Frühe Kindheit eingebunden. In der Funktion als Familienlotsin übernimmt sie bei belasteten Familien zusätzlich die Verantwortung für die fallbezogene Vernetzungstätigkeit und die interprofessionelle Zusammenarbeit.

Für die Früherkennung bei Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren sind Mitarbeitende der Mütter- und Väterberatung (MVB) als Familienlotsinnen zuständig. Auch diese Lotsinnen haben zu ihrer regulären Beratungstätigkeit zusätzliche Stellenprozent zur Verfügung, damit sie bei Bedarf Familien bis zum Kindergarteneintritt engmaschig aufsuchen können (Hafen 2022).



Das Versorgungsnetz Frühe Förderung der Stadt Winterthur. In Winterthur ist die frühe Förderung entlang einer Förderkette organisiert, die aus einem Netzwerk von Angeboten und Fachstellen besteht. Die Förderkette der Stadt Winterthur ist ab Geburt des Kindes sichergestellt. Das Kantonsspital Winterthur und die Fachstelle Frühe Förderung arbeiten mit dem Hebammennetz Familystart zusammen. Über dieses Netzwerk wird gewährleistet, dass jede Mutter bei Verlassen des Spitals für die erste Zeit nach der

Geburt zu Hause von einer Hebamme begleitet wird. Über das Netzwerk wird der Mutter eine Hebamme vermittelt, sollte sie noch keine haben. Stellt die Hebamme bei Familien eine erhöhte Belastung fest, zieht sie in Absprache mit den Familien die MVB hinzu. Die MVB vermittelt die Familien an die weiteren Angebote des Versorgungsnetzes Frühe Förderung oder sie übernimmt die weitere Begleitung der Familien und meldet die Familien bei Bedarf bei der Fachstelle Frühe Förderung an.



Grafik 8: Versorgungsnetz Frühe Förderung der Stadt Winterthur

Für die Familien sind die einzelnen Übergänge zwischen der Schwangerschafts- und Geburtsversorgung, der Wochenbettbetreuung und der Begleitung der MVB mit vielen Herausforderungen verbunden. Die Fachstelle Frühe Förderung begleitet die Familien bei Bedarf daher auch parallel zur Förderkette. Je früher die Familien erreicht und an Unterstützungsangebote vermittelt werden, desto höher ist die positive und präventive Wirkung für die Familien und ihre Kinder. Die aufsuchende Sozialarbeit kann die Familien

bereits ab der Schwangerschaft begleiten und sie an den Übergängen von einem Angebot zum nächsten unterstützen. Zudem übernimmt sie die Koordination der involvierten Fachstellen. Damit die Vermittlung an die Fachstelle Frühe Förderung funktioniert und die Koordination der Angebote gelingt, liegt ein Fokus der Fachstelle Frühe Förderung auf der Früherkennung und der Sensibilisierung der Fachpersonen der prä- und postnatalen Versorgung.

Die Fachstelle Frühe Förderung kann bei Familien mit tiefem Einkommen nach einer Bedarfsabklärung die Elternbeiträge für die Spielgruppe teilweise übernehmen⁹. Die Fachstelle Frühe Förderung bleibt für die Familie Ansprech- und Kontaktstelle ab Anmeldung bis zum Kindergarteneintritt ihrer Kinder.

Die aufsuchende Sozialarbeiterin besucht die Familien zu Hause und klärt die familiäre Situation. Sie vermittelt den Eltern Wissen über die alltagsintegrierte Förderung der Kinder und über die kindliche Entwicklung. Zudem bespricht sie mit den Eltern das Bedürfnis nach Unterstützung und berät sie bei der Suche nach einem geeigneten Frühförder- oder Unterstützungsangebot. Sie hilft bei der Anmeldung und der Finanzierung des Angebots. Die aufsuchenden Sozialarbeitenden decken eine Vielzahl an Sprachen ab, die die Familien sprechen. Die eigene Migrationserfahrung und die vielseitigen Kulturkenntnisse sind wesentlich für die Erreichbarkeit von fremdsprachigen Familien.

Aus den aufgeführten Beispielen lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten, die im Folgenden vorgestellt werden.

Handlungsempfehlungen für klare Zuständigkeiten in der Angebotsvermittlung

Am Beispiel der Familie Rahimi zeigen sich mögliche Gründe, warum Angebote der frühen Förderung nicht zu den Familien gelangen: Bei erhöhter Belastung sind schnell einige Fachpersonen in Familien aktiv, jede mit ihrem Fokus und Auftrag; häufig fehlt das Vertrauensverhältnis zwischen Fachpersonen und Familien; die Koordination der Fachpersonen liegt bei den Familien; die Erwartungen der Fachpersonen an die Familien sind den Familien häufig nicht klar. Dazu kommen sprachliche Hürden wegen Fremdsprache oder Fachsprache.

Die aufgeführten Beispiele bieten Lösungsansätze, um insbesondere Familien mit erhöhten Belastungen einen niederschweligen Zugang zu Unterstützung zu bieten. Es lassen sich einige grundsätzliche Gelingensfaktoren herauslesen.

Verbindung von Netzwerkmanagement und Familienbegleitung durch eine Fachstelle. Die Koordina-

tionsstelle hat den Überblick über die Akteure auf kommunaler oder kantonaler Ebene und verfügt über Fachwissen. Sie ist Anlaufstelle für Fachpersonen und Familien. Die enge Zusammenarbeit mit den Fachpersonen, die direkten systematischen Zugang zu den Familien haben, gewährleistet die Erreichbarkeit der Familien und den niederschweligen Zugang zu passender Unterstützung bei Bedarf. Es gilt zu überlegen, ob man eine unabhängige Fachstelle schafft oder ob sie in eine bestehende Organisation integriert wird. Eine integrierte Fachstelle kann auf ein bestehendes Netzwerk und Strukturen aufbauen und Synergien nutzen. Die Unabhängigkeit der Fachstelle kann dazu beitragen, dass die Vernetzung der Akteure besser gelingt. Die aufsuchende Familienbegleitung wählt die Angebote entsprechend den Bedürfnissen der Familien aus, wenn sie keiner Organisation verpflichtet ist. Aufseiten der anbietenden Organisationen wäre die Angst, nicht ausreichend berücksichtigt zu werden, vermutlich geringer.

Gefässe für eine systematische, nachhaltige und interdisziplinäre Zusammenarbeit. Ein regelmässiger interdisziplinärer Austausch trägt zum gegenseitigen Verständnis der unterschiedlichen Disziplinen bei und somit zu einer gemeinsamen Grundhaltung. Durch den regelmässigen persönlichen Austausch bekommen die Angebote für die anderen Fachpersonen ein Gesicht. Zudem erleichtert dieser Austausch die niederschwellige Zusammenarbeit über die Austauschgefässe hinaus.

Durchgehend geklärte Abläufe und Zuständigkeit auf der Ebene der Fachpersonen. Klare Zuständigkeiten in den Förder- und Präventionsketten sorgen dafür, dass sich zu jedem Zeitpunkt eine Fachperson in der Verantwortung sieht, mehrfach belastete Familien zu erkennen und weiterzuvermitteln. Die Struktur einer Präventionskette und die geklärten Zuständigkeiten erlauben eine durchgehende Begleitung von Familien bis zum Kindergarteneintritt.

Ausreichende zeitliche Ressourcen der Fachpersonen für Angebotsvermittlung und Vernetzung. Mit der Vermittlung in Angebote und der interdisziplinären Vernetzung entsteht bei den Fachpersonen zusätzlicher Aufwand. Wird dieser Aufwand anerkannt und die entsprechenden Ressourcen eingeplant, können die Fachpersonen ihre Aufgabe im Rahmen ihrer Tätigkeit erfüllen.

⁹ über Drittmittel von Stiftungen, Fonds, usw.

Netzwerkkoordination und Präventionsketten – Auswirkungen auf die Familie Rahimi

Zu Beginn des Kapitels wurden die Herausforderungen der Familie Rahimi aufgeführt, die entstehen, wenn die Vernetzung und Zusammenarbeit unter den Fachpersonen nicht systematisch erfolgt. Was bedeu-

tet es für die Rahimis, wenn sie an einem Ort leben, an dem ein koordiniertes Netzwerk mit interdisziplinärer Zusammenarbeit, geklärten Zuständigkeiten und aufeinander abgestimmten Angeboten besteht?

Die Familie Rahimi lebt an einem Ort mit Förderkette und Koordinationsstelle

Angenommen, die Familie Rahimi wohnt in Winterthur. In diesem Fall wird nach der Geburt des zweiten Kindes im Spital abgeklärt, ob die Familie bereits eine Hebamme für die Begleitung in der ersten Zeit zu Hause hat. Ist dies nicht der Fall, wird ihr über das Netz Familystart eine Hebamme vermittelt. Die Hebamme hat im Rahmen ihrer Begleitung Einblick in den Alltag der Familie. Dank mehrmaliger Besuche kann sie ein Vertrauensverhältnis zur Familie aufbauen. Ihr ist im Rahmen der Begleitung die hohe Belastung der Eltern aufgefallen. Sie empfiehlt der Familie, die MVB hinzuzuziehen, damit etwas langfristige Entlastung besprochen werden kann. Es zeigt sich, dass Frau Rahimi Hemmungen hat, die Beratung durch die MVB in Anspruch zu nehmen. Sie wird durch die Hebamme direkt mit der aufsuchenden Sozialarbeiterin der Fachstelle Frühe Förderung in Kontakt gebracht. Durch den niederschweligen Ansatz gelingt die Kontaktaufnahme mit der aufsuchenden Sozialarbeiterin rasch und einfach. Sie besucht die Familie Zuhause, lernt alle Familienmitglieder kennen und beobachtet die Interaktion zwischen Eltern und Kindern. Sie bleibt nun bis zum Kindergarteneintritt die vertraute Ansprechperson der Familie. Im Bedarfsfall oder bei Unsicherheiten kann sich Frau Rahimi jederzeit an ihre aufsuchende Sozialarbeiterin wenden. Die Sozialarbeiterin übernimmt für sie die Koordination zwischen den involvierten Stellen. Bei wichtigen Gesprächen wie beim Schuleintritt oder bei Abklärungen kann sie die Mutter begleiten.

Gemeinsam wählen die Sozialarbeiterin und Frau Rahimi ein den Bedürfnissen der Familie entsprechendes Angebot aus und die Familie nimmt daran teil. Nach Abschluss des Angebots erkundigt sich die Sozialarbeiterin nach dem Befinden der Familie und klärt, ob weiterer Unterstützungsbedarf besteht. Die Anzahl Fachpersonen, die die Familie begleitet, wird reduziert, die Übergabe an eine nächste Zuständigkeit erfolgt koordiniert durch die aufsuchende Sozialarbeiterin auf der Basis des Vertrauens und in enger Absprache mit der Familie.

Angenommen, die Familie Rahimi wohnt in Aarau. In diesem Fall nimmt ihr Kinderarzt regelmässig an den Netzwerktreffen der Koordinationsstelle Frühe Kindheit teil. Er kennt alle Familienlotsinnen persönlich. Kommt die Familie zu einem Untersuchungstermin und dem Kinderarzt fällt eine Belastung bei der Familie auf, kann er der Familie den Kontakt zu einer der Lotsinnen anbieten und ihn bei Zustimmung der Familie herstellen. Die Familienlotsin nimmt Kontakt mit der Familie auf und begleitet die Familie ihren Bedürfnissen entsprechend. Dazu gehören der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses und bedürfnisgerechte Information. Die Familie entscheidet über die Teilnahme an einem Angebot. Die Integration in die Koordinationsstelle ermöglicht sowohl der Familienlotsin als auch der Familie niederschweligen Zugang zu den bestehenden Angeboten. So kann die Familienlotsin die Brücke zu einem passenden Angebot bauen.



Systematische Begleitung der Familien für mehr Chancengerechtigkeit

Das Schaffen von Strukturen für die systematische Begleitung der Familie auf Augenhöhe und gemäss ihren Bedürfnissen ist zentral für mehr Chancengerechtigkeit.

• Zugang für Familien zu Angeboten und Beratung

Nachdem im vorhergehenden Kapitel die Verantwortlichkeit für den Zugang zu den Angeboten im Fokus stand, geht dieses Kapitel auf die Niederschwelligkeit des Zugangs ein. Die beiden Aspekte gehen in der alltäglichen Praxis oft Hand in Hand. Aus der Perspektive der Familien erleichtert ein niederschwelliger Zugang das selbstständige Aufsuchen eines Angebots.

Wie bereits mehrfach erwähnt, steht für die Familien die Bewältigung des Alltags mit ihren Kindern und mit wenig sozialen und finanziellen Ressourcen im Vordergrund. Niederschwellig erreichbare Angebote haben eine erhöhte Chance, von den Familien in Anspruch genommen zu werden.

Einblick in den Alltag der Familie Rahimi

Die Herausforderungen, mit denen Frau Rahimi gleichzeitig konfrontiert ist, sind schwer zu bewältigen: die Arbeitsüberlastung ihres Mannes, der grosse Druck vom Sozialdienst und der eigene Anspruch, möglichst bald berufstätig zu werden. Hinzu kommen die drei Kinder mit ihren Bedürfnissen, denen sie als gute Mutter gerecht werden will. Die hohe Belastung führt zu Konflikten in der Ehe, die auch die Kinder betreffen. Es fällt ihr schwer, den Kindern Grenzen zu setzen und wenn ihr ältester Sohn wieder wütend wird, beruhigt sie ihn mit Süssigkeiten. Bei der Zahnuntersuchung im Kindergarten wurde festgestellt, dass Baran einige verfaulte Zähne hat und eine umfassende Behandlung seines Gebisses nötig ist. Er leidet unter Zahnschmerzen.

Seit der Geburt ihrer Tochter Amira verlässt Frau Rahimi die Wohnung mit den drei Kindern noch seltener als zuvor. Ihr fehlt die Kraft und auch die Sicherheit, mit drei Kindern nach draussen zu gehen. Einzig Baran verlässt regelmässig die Wohnung, um in den Kindergarten zu gehen.

Die ganze familiäre Situation mit den unterschiedlichen Belastungen verunsichert Frau Rahimi stark, insbesondere auch in ihrer Rolle als Mutter. Sie schämt sich für die Probleme ihrer Familie. Die knappen Finanzen erdrücken sie und geben wenig Spielraum für Verbesserungen der Lebensumstände. Sie ist emotional und körperlich am Anschlag. Der Kontakt mit ihrer Familie gibt ihr eine gewisse Sicherheit, doch für die Lösung der Probleme in der Schweiz hat sie noch keine Ansprechperson gefunden.

Herr Rahimi gehört aufgrund seiner prekären Arbeitsbedingungen und des geringen Lohns zu den Working Poor. Seine psychischen Belastungen aufgrund der Flucht erschweren ihm die Bewältigung des Alltags und das Ausfüllen seiner Rolle als Vater und Ehemann. Er ist es nicht gewohnt, Unterstützung ausserhalb der familiären Strukturen zu suchen. Einen Ausweg aus der aktuellen Situation sieht er in einem Stellenwechsel. Er sucht eine Arbeit, die ihm ein ausreichendes Einkommen sichert, sodass er seine Familie ernähren kann.

Dieser Ausschnitt aus dem Porträt der Familie Rahimi zeigt deren hohe Belastung. Dass dies kein Einzelfall ist, hat a:primo (Moors & Widmer 2019) in einer Situationsanalyse zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit im Kontext sozialer Benachteiligung festgehalten.

Insbesondere die soziale Isolation der Familien trägt dazu bei, dass der Zugang zu passenden Angeboten der frühen Förderung erschwert ist. Die Familien wissen oftmals nicht, an wen sie sich mit ihren Anliegen wenden können. Hilfe in Anspruch zu nehmen und Unterstützungsangebote zu besuchen sind häufig mit Schamgefühl verbunden. Bei Familien mit tiefem Einkommen überwiegt die Sorge um das fehlende Geld

für die Deckung der Grundbedürfnisse. Nicht alle Familien beziehen in einer solchen Situation Sozialhilfe. Einige Familien vermeiden den Bezug von Sozialhilfe. Die Bedürfnisse der Kinder kommen bei der hohen Belastung der Eltern wegen Geldsorgen zu kurz. Die Angst vor zusätzlichen Kosten oder vor der Kontrolle durch die öffentliche Hand verhindert zudem die Teilnahme an Unterstützungsangeboten. Mangelnde Sprachkenntnisse erschweren Familien mit Migrationserfahrung das Verstehen der zahlreichen Informationen. Zudem herrscht bei diesen Familien oftmals Unkenntnis über die Rahmenbedingungen in der Schweiz, weshalb die sprachliche Übersetzung der Informationen für das Verständnis oft nicht ausreicht. Es braucht hier Menschen, die interkulturelle Brücken

bauen können und die Zugangshürden für diese Familien niedriger machen. Vieles wird bereits geleistet, jedoch häufig informell und personenabhängig. So wurden Väter im Rahmen von schrittweise bei der Arbeitssuche unterstützt, obschon dies nicht zum Auftrag des Angebots gehört. Dort, wo bereits ein Vertrauensverhältnis besteht, ist es möglich, nach Unterstützung zu fragen. Diese wird dann organisiert durch Triagen zu passenderer Unterstützung oder von den Fachpersonen direkt geleistet.

Im Folgenden werden unterschiedliche Lösungsansätze vorgestellt, bei denen ein niederschwelliger Zugang im Fokus steht. Zum einen wird die Niederschwelligkeit durch Beratung an öffentlichen oder halböffentlichen Orten erreicht und zum anderen durch aufsuchende Tätigkeit. Die Beispiele sind vielfältig und ihre Kontexte sehr unterschiedlich. In Aarau und Winterthur sind sie Teil eines Gesamtkonzepts Frühe Kindheit / Frühe Förderung.

Idealerweise sind die Massnahmen Teil einer Gesamtstrategie. So ordnen sich die Massnahmen einem strategischen Ziel unter und sind aufeinander abgestimmt, damit keine Lücken oder Überschneidungen in der Präventionskette entstehen.

Niederschwelliger Zugang im öffentlichen Raum oder aufsuchend zu Hause

Niederschwellige Beratung zu Hause oder an einem gut erreichbaren öffentlichen Ort ist eine gute Möglichkeit, Familien die verschiedenen Angebote der frühen Förderung vorzustellen und sie zu beraten. Bei Bedarf werden die Familien im Rahmen der Beratung in den administrativen Prozessen und bei der Finanzierung des gewählten Angebots unterstützt. Damit ein möglichst breites Spektrum der Familien erreicht wird, eignen sich gut zugängliche Orte, die von Familien besucht werden, die bezüglich ihres sozioökonomischen Status, ihres Bildungshintergrunds und ihrer Herkunft vielfältig sind. Fachpersonen bieten an diesen Orten ihre Beratung an. Die Familien können diese vor Ort in Anspruch nehmen.

Im Folgenden werden Umsetzungsbeispiele vorgestellt, etwa Kinderarztpraxen in der Stadt Basel und im Kanton Freiburg oder Familienzentren in Aarau, in der Gemeinde Grabs und in Meyrin.

Kinderarztpraxis in Basel. In der Kinderarztpraxis Youkidoc in Basel ist seit Januar 2021 eine Sozialberaterin der Caritas beider Basel integriert. Die Patienten

und Patientinnen und deren Eltern werden bereits beim Empfang über das kostenlose Beratungsangebot vor Ort informiert. Bei Interesse können sie direkt einen Beratungstermin vereinbaren. Die Sozialarbeiterin ist regelmässig vor Ort und berät die Familien bei vielfältigen Anliegen unter anderem zu Frühförderangeboten wie beispielsweise Kitaplätze oder Ferien- und Freizeitangebote für Kinder. Sie informiert die Eltern über die entsprechenden Angebote und zeigt ihnen Wege zur Finanzierung. Zudem vermittelt und organisiert sie Entlastungsmöglichkeiten im familiären Alltag und vernetzt die Familien mit externen Fachstellen.

Darüber hinaus tauscht die Sozialarbeiterin sich regelmässig mit dem Praxisteam aus und nimmt an den Rapportsitzungen teil (Rüegg & Vetter 2022; Youkidoc 2023).

Die Caritas beider Basel bietet diese Form der Sozialberatung in insgesamt acht Arztpraxen in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft an.

Kinderarztpraxen im Kanton Freiburg. Im Kanton Freiburg bietet der Verein «Familienbegleitung»¹⁰ verschiedene Angebote für Familien und Kinder an. Ziel ist es, mit einem interdisziplinären Team auf Familien zuzugehen und über Anliegen rund um das Thema Erziehung zu sprechen. Es findet ein Austausch über Erziehungsthemen statt und es werden konkrete Empfehlungen für die Erziehung gegeben. Um möglichst viele Familien zu erreichen, arbeiten die Familienbegleiterinnen mit Kinderärztinnen und -ärzten zusammen. Jeweils einmal im Monat gehen die Familienbegleiter zu den Pädiaterinnen in die Praxis. Der Austausch mit den Eltern vor Ort findet hauptsächlich im Wartezimmer statt. Auf Wunsch werden die Eltern an andere Fachpersonen oder Angebote vermittelt.

Das Angebot gibt es in allen Regionen des Kantons Freiburg. Die Ressourcen des Vereins sind beschränkt, sodass nicht alle Kinderarztpraxen dieses Angebot haben.

Die Ansätze des niederschweligen Bildungsangebots von Femmes- und Männer-Tische.¹¹ Für die Gewinnung von Teilnehmenden an Moderationsrunden und auch von Moderierenden für die Gesprächsrunden eignen sich Orte, wo Eltern wegen anderer Themen ohnehin vorbeikommen. Dazu eignen sich Regionale Arbeitsvermittlungszentren (RAV). Die Materialien von Femmes-Tische/Männer-Tische werden im Empfangsbereich des RAV auf einem Tisch präsentiert. Es sind neben der Standortleitung zwei bis drei Moderierende anwesend, die die Arbeitssuchenden in ihrer Muttersprache auf das Angebot aufmerksam machen können, während sie auf die Gespräche mit den RAV-Beraterinnen und -Beratern warten. Wer Interesse am Angebot zeigt, wird zur nächsten Gesprächsrunde eingeladen. Der Peer-to-Peer-Ansatz erleichtert das Ansprechen der Familien und schafft Vertrauen. Die Themenvielfalt der Gesprächsrunden reicht von Budgetplanung über Gesundheitsthemen bis hin zur Vorbereitung auf den Kindergarten.

Voraussetzung für dieses Vorgehen ist das Einverständnis der Leitung des RAV. Im Idealfall kann das Angebot in einer Teamsitzung vorgestellt werden, sodass die Beratenden für die Zielgruppe und ihre Belastungen über die Arbeitssuche hinaus sensibilisiert werden. Zudem besteht die Möglichkeit, geeignete Stellensuchende für die ehrenamtliche Tätigkeit als Moderierende zu motivieren. Die Teilnahme an den Gesprächsrunden der Femmes-/Männer-Tische stärkt das Selbstbewusstsein und die Eigenständigkeit der Stellensuchenden. Wenn einzelne Stellensuchende die Moderation dieser Runden übernehmen, werden ihre Ressourcen zusätzlich gestärkt. So trägt das Angebot zur beruflichen Integration bei und kann präventiv das Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit minimieren. Zeigt sich bei Teilnehmenden einer Gesprächsrunde ein erhöhter Begleitungsbedarf, kann die Moderatorin oder der Moderator mit der zuständigen Standortleitung Kontakt aufnehmen und weitere Angebote vermitteln.

Beratungsangebote in Familienzentren. Familienzentren sind Begegnungsorte, in denen die Bedürfnisse von Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren

besonders berücksichtigt werden. Die Familien erhalten dort neben der Möglichkeit zum Austausch mit anderen Erwachsenen und Spielmöglichkeiten für die Kinder Zugang zu unterschiedlichen niederschweligen Angeboten (Netzwerk Bildung und Familie 2023). Angebote wie Kinderkleiderbörsen, die Familien mit geringem Einkommen gern besuchen, bieten Gelegenheit, das Programm des Familienzentrums in seiner Vielfalt kennenzulernen.

Familienzentren sind in ihrer Ausgestaltung so vielfältig wie die Orte, an denen sie stattfinden. Es gibt professionell geführte Zentren und solche, die ausschliesslich auf ehrenamtlichem Engagement aufbauen.

Familienzentren der Stadt Aarau. Zum Umsetzungskonzept Frühe Kindheit der Stadt Aarau gehören quartierbezogene Eltern-Kind-Zentren. Sie bieten einen Beratungs-, Begegnungs- und Bildungsort für Familien mit jungen Kindern und tragen zur Beteiligung der Familien im Quartier bei. Die Verteilung der Familienzentren in der Stadt orientiert sich an den Primarschulkreisen, da diese für längere Zeit den sozialen Nahraum der Familie abbilden. Dem Eltern-Kind-Zentrum liegen soziokulturelle und frühpädagogische Konzepte zugrunde. Das Konzept der Stadt Aarau ist noch nicht vollständig umgesetzt. Es kommen weitere Familienzentren hinzu (Hafen 2022).

Zu den Angeboten der Aarauer Familienzentren gehört ein Krabbeltreff für Kinder bis 2 Jahre. An den Treffen ist eine heilpädagogische Früherzieherin der stiftungNETZ anwesend. Beim regelmässig stattfindenden Mittagstisch können sich die Eltern kennenlernen. Die Familienlotsin Schwangerschaft ist am Mittagstisch für die Eltern mit Neugeborenen dabei, informiert über Angebote für junge Familien in der Stadt Aarau und steht für Fragen zur Verfügung. Zudem finden in den Familienzentren nach Vereinbarung Beratungsgespräche der MVB statt (Stadt Aarau 2023).

Familienzentrum der Gemeinde Grabs. In der Strategie zur frühen Förderung des Kantons St. Gallen ist festgehalten, dass Familienzentren einen Beitrag zur Gesundheit, sozialen Integration, Entlastung und Vereinbarkeit sowie zum Zusammenhalt der Gesellschaft leisten. Aufbau und Weiterentwicklung von Familienzentren werden vom Kanton St. Gallen finanziell unterstützt. Die finanzielle Förderung hat zum Ziel, allen Familien und Kindern Zugang zu frühkindlicher Begegnung, Bildung, Beratung, Betreuung und Beteiligung im Kanton zu ermöglichen (Kanton St. Gallen 2023).

11 Die Angebote von Femmes- und Männer-Tische werden von nationalen und kantonalen Gesundheits- und Integrationsförderungsstellen mitgetragen und genutzt. Femmes-/Männer-Tische sind moderierte Gesprächsrunden für Frauen und Männer. Im Zentrum stehen die Anliegen der Menschen. Die Teilnehmenden diskutieren in ihrer Sprache wichtige Alltagsfragen rund um die Themen Gesundheit, Familie und Integration. Zielgruppe sind alle Menschen ab 20 Jahren, angesprochen fühlen sich insbesondere vulnerable und sozial belastete Menschen.

Das Familienzentrum der Gemeinde Grabs erfüllt die Anforderungen des Kantons St. Gallen. Es dient den Familien zum Austausch, ist zentrale Informationsstelle für Anlässe und Anlaufstelle für Familienfragen. Auf Voranmeldung finden im Familienzentrum Beratungsgespräche der MVB statt. Das «Familienkafi» hat wöchentlich an bis zu drei Tagen geöffnet und lädt zum Austausch und zum Knüpfen von Kontakten ein. Weitere Angebote des Familienzentrums Grabs sind unter anderem Workshops und Vorträge zu verschiedenen Themen im Bereich Elternbildung sowie ein Treff für stillende Mütter, bei dem eine Stillberaterin anwesend ist (Familienzentrum Grabs 2023). Die Angebote sind auf der Webseite des Familienzentrums aufgeführt.

Chez Gilberte – der Begegnungsort der Stadt Meyrin. Chez Gilberte ist ein offener Begegnungsort für alle Einwohner der Stadt. Entstanden ist der Ort durch die Zusammenarbeit der Abteilung für soziale Entwicklung und Beschäftigung und der Abteilung frühe Kindheit. Ein interdisziplinäres Team, das aus Fachpersonen der Sozialarbeit, der Integration und der Kinderbetreuung besteht, bietet ein breites Angebot für die Besucherinnen und Besucher an. Es steht ein Computerraum zur Verfügung. Zudem gibt es diverse Angebote für Familien mit Kindern im Vorschulalter, zum Beispiel Eltern-Kind-Treffen, Babymassage, Kinderbetreuung und Angebote, die den Übergang in die Schule begleiten. Darüber hinaus werden ein monatliches Gemeinschaftssessen sowie eine wöchentliche Orientierungsstunde, in der man sich über Aktivitäten, Kurse und Veranstaltungen in der Stadt informieren kann, angeboten. Die zentrale Lage in einer Einkaufspassage und die Öffnung an vier Tagen die Woche machen den Zugang niederschwellig. Auch neben den speziellen Angeboten sind die Einwohnerinnen und Einwohner willkommen, einen Tee oder Kaffee zu trinken, andere Menschen zu treffen, sich über das Leben in ihrer Gemeinde zu informieren und sich mit dem professionellen Team auszutauschen. Dank zahlreicher Partnerschaften und Kooperationen erleichtert dieser Ort den Familien den Zugang zu Leistungen auch von anderen Stellen: Hebammen-Sprechstunden (Espace Baobab); Französischkurse des Begegnungs- und Bildungszentrums für Migrantinnen; Workshops für Arbeitssuchende von Antenne Objectif Emploi (AOE); eine «Antenne fiscale» ermöglicht es bestimmten Personen, ihre Steuererklärung auszufüllen; die Bibliothek von Meyrin stellt eine Kiste mit monatlich wechselnden Kinderbüchern zur Verfügung.

Darüber hinaus bieten zwei Logopädinnen und eine Früherzieherin ein- bis zweimal im Monat einen

Raum für Logopädie für Kinder zwischen 1 und 4 Jahren an. Dies ist eine niederschwellige Möglichkeit für Eltern, mit ihren Kindern in Begleitung von Fachpersonen zu spielen und Anregungen zur sprachlichen Förderung ihres Kindes zu erhalten. So können die Eltern die häufig langen Wartezeiten für eine Abklärung und Diagnose überbrücken. Dieses Angebot wird unterstützt von der Integrationsfachstelle.

Aufsuchende Beratung durch Schlüsselpersonen. Geschulte Schlüsselpersonen beraten Familien, die Beratungsstellen selten oder nie aufsuchen, obschon sie Bedarf hätten zu Hause. Oft haben sie Migrationserfahrung und verfügen über ähnliche Erfahrungen wie die Familien, die sie beraten. Sie informieren die Familien über Angebote, bringen Informationen zu Gesundheit, Erziehung, Bildung und weiteren Themen. Zudem unterstützen sie bei Finanzierungsanträgen für die Teilnahme an Angeboten, vermitteln Angebote und begleiten die Familien dorthin.

Kanton Zürich – muttersprachliche Begleitung von Familien mit Migrationserfahrung. Im Kanton Zürich hat das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) im Rahmen der Integrationsagenda Zürich (IAZ) und des Kantonalen Integrationsprogramms 2022–2023 ein Projekt für muttersprachliche Begleitung lanciert. Familien mit jungen Kindern werden von Begleitpersonen, die dieselbe Muttersprache sprechen, über Angebote im Frühbereich informiert und bedarfsgerecht an Förderangebote vermittelt. Die Beratung findet oft zu Hause bei den Familien statt (Kanton Zürich 2023a; Kanton Zürich 2023b).

Bezirke Andelfingen und Winterthur – Umsetzung des kantonalen Projekts der muttersprachlichen Begleitung. Das Projekt ist bei der Fachstelle Frühe Förderung angesiedelt. Die Fachperson für die aufsuchende Sozialarbeit ist für die Umsetzung des Angebots mit den muttersprachlichen Begleitpersonen zuständig. Das Angebot ist kostenlos und richtet sich an Familien, die in den Gemeinden der Bezirke Andelfingen und Winterthur wohnhaft sind und Aufenthaltsstatus B, N, S oder F haben. Die Begleitpersonen besuchen die Familien zu Hause oder an einem vereinbarten Ort und informieren und beraten sie über Angebote der frühen Förderung. Auch eine Begleitung der Familien zu Angeboten ist möglich. Es finden drei bis fünf Besuche pro Jahr statt, vom Zeitpunkt der Anmeldung bis spätestens zum Kindergartenentritt. Voraussetzung für die Beratung ist eine Anmeldung durch die Familien oder durch fallführende Stellen und weitere Fachpersonen. Die Begleitpersonen werden von der aufsuchenden Sozialarbeiterin in ihrer Arbeit gecoacht und fachlich unterstützt. Das

Angebot ist für die Familien kostenlos und zeitlich befristet bis 2027 (Frühe Förderung Winterthur 2023).

Kanton Bern – aufsuchende Gesundheitsberatung durch Schlüsselpersonen. Im Kanton Bern gibt es mit Migram ein aufsuchendes Angebot der Berner Gesundheit, das mit Schlüsselpersonen unterwegs ist. Das Angebot richtet sich an Menschen mit Migrationserfahrung, die für Gesundheit und Prävention schwer zu erreichen sind. Insbesondere Eltern mit Kindern werden von Migram angesprochen. Thematisch gibt es drei Schwerpunkte: Gesund sein und gesund bleiben, Sucht sowie die Stärkung des Selbstbewusstseins. Neben Informationen besteht die Möglichkeit der Vernetzung mit bestehenden Angeboten. Die Schlüsselperson kann die Familien bei Bedarf bei Triagen begleiten. In der Regel finden ein bis zwei Besuche statt. Die Schlüsselpersonen werden von Fachpersonen für ihre Aufgabe geschult und in der Arbeit gecoacht. Dies ist für die Qualitätssicherung und -entwicklung notwendig. Für Schlüsselpersonen ist die Fähigkeit zur Abgrenzung unerlässlich, in diesem Prozess unterstützten Fachpersonen. Das Projekt wurde evaluiert und seine Wirksamkeit ist nachgewiesen (Spiess & Ruffin 2018).

Familien dort anzusprechen, wo sie sich ohnehin aufhalten, sie zu Hause aufzusuchen und/oder sie mit Schlüsselpersonen zu erreichen, hat sich an vielen Orten in der Schweiz etabliert und bewährt. Es lassen sich aus den bereits gemachten Erfahrungen einige Handlungsempfehlungen ableiten.

Handlungsempfehlungen für einen einfachen Zugang zur Angebots-Beratung

Am Beispiel der Familie Rahimi wird deutlich, dass für manche Familien die Hürden zu Beratungsangeboten sehr hoch sind. Dies gilt insbesondere für Familien mit Migrationserfahrung, mit geringen Kenntnissen der Umgebungssprache und für Familien in sozialen Belastungssituationen. Fehlende Zeit, andere Prioritätensetzung, Unkenntnis über Zugang und Kosten, hohe Arbeitsbelastung der Eltern und möglicherweise Angst vor Stigmatisierung sind Gründe, die den Zugang erschweren. Sie werden von Fachpersonen gegenüber a:primo immer wieder genannt. Um die Chancengerechtigkeit für die Kinder zu erhöhen, wäre es jedoch gerade für diese Familien wichtig, von Angeboten der frühen Förderung zu profitieren (Hafen & Meier Magistretti 2021).

Aus den oben vorgestellten gut funktionierenden Beispielen aus verschiedenen Städten, Kantonen und Gemeinden lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten, um Familien den Zugang zu Beratung und Information zu erleichtern.

Situationsanalysen und Konzepte als Grundlage. Primokiz ist ein Angebot, das es seit 2013 in der Schweiz gibt. Es unterstützt Gemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung einer Politik der Frühen Kindheit. Seit 2013 haben über 120 Gemeinden davon profitiert. Mit einer Situationsanalyse der bestehenden Angebote können Lücken und ein allfälliger zusätzlicher Bedarf erhoben werden. Die Entwicklung eines Konzepts mit einem entsprechenden Massnahmenplan stellt sicher, dass die gesteckten Ziele politisch verankert sind und der Massnahmenplan mit den gesprochenen Finanzen die Auswahl der Angebote leitet.

Aufsuchende Beratung bei den Familien zu Hause. Die aufsuchende Beratung in vertrauter Umgebung erleichtert den Familien den Zugang zu Informationen und Beratung. Die Begleiterin sucht zusammen mit den Familien nach passenden Frühförderangeboten. Die Beratung bei den Familien zu Hause ist sehr niederschwellig, weil die Familien keine Beratungsstelle aufsuchen müssen, die Kinder während der Beratung betreut sind, der Termin sehr flexibel, den Bedürfnissen der Familien angepasst vereinbart werden kann. Zudem übernimmt sie die Rolle des Gastgebers. Diese aktive Rolle, das vertraute Umfeld und die Begegnung auf Augenhöhe erleichtern es ihr, Fragen zu stellen. Neben der Beratung für Angebote erhalten die Familien Auskunft über die Kosten und Unterstützung bei der Beantragung von Subventionen.

Neben der Beratung zu Hause haben sich folgende Punkte bewährt:

- **Muttersprachliche Beratung zu Hause.** Dadurch wird die Hürde für die Familien mit geringen Kenntnissen der Umgebungssprache nochmals herabgesetzt. Die muttersprachlichen Schlüsselpersonen haben wie die Familien Migrationserfahrung, dies erleichtert den Vertrauensaufbau mit den Familien. Vertrauen ist die Basis für die Begleitung der Familien. In einigen kulturellen Kontexten hat sich muttersprachliche Begleitung nicht bewährt. Ob sie angebracht ist, muss im Vorfeld einer Begleitung geklärt werden.
- **Begleitung zu den Angeboten.** Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Familien nach einer gewissen Zeit bei erneutem Bedarf diese An-

gebote eigenständig aufsuchen. Sie kennen den Weg und wissen, was sie dort erwartet.

- **Standardmässige Kontaktaufnahme mit allen Familien.** Dies stellt nicht nur sicher, dass alle Familien der Zielgruppe angesprochen werden, sondern reduziert auch die Stigmatisierung.

Niederschwellige Beratung im öffentlichen oder halböffentlichen Raum an zentraler Lage. In Kinderarztpraxen können viele Familien mit jungen Kindern erreicht und auf Angebote aufmerksam gemacht werden. Die Möglichkeit, das Beratungsangebot direkt in der Praxis zu nutzen, macht die Inanspruchnahme unkompliziert. Werden separate Termine vereinbart, so ist der Ort bereits bekannt, und die Familien wissen, was sie erwartet. Das gibt Sicherheit. Attraktive Angebote für die Familien im Familienzentrum wie beispielsweise eine Kinderkleiderbörse führt die Familien ins Familienzentrum und schafft Gelegenheit, die Familien auf Angebote aufmerksam zu machen.

Eine zentrale Lage oder in der Nähe des Wohnorts der Familien ist für eine niederschwellige Beratung

wichtig. Viele Familien der Zielgruppe verfügen nicht über die finanziellen Ressourcen für weite Reisen mit dem öffentlichen Verkehr. Zudem ist Reisen mit mehreren jungen Kindern ein logistischer Aufwand, den viele Mütter scheuen.

Ein unbürokratischer Zugang, ein für Familien attraktives Angebot, die zentrale Lage sowie ein verständlicher Austausch sind wichtig, um die Familien für Beratung und Information zu gewinnen.

Niederschwelliger Zugang zu Angeboten – Auswirkungen auf die Familie Rahimi

Um sozial belasteten Familien den Zugang zu Angeboten zu erleichtern, wird mit einer Vielzahl von Ansätzen gearbeitet. Es braucht diese Vielfalt, da nicht alle Familien für den gleichen Ansatz empfänglich sind. Am Beispiel der Familie Rahimi werden im Folgenden zwei Ansätze durchgespielt.

Die Familie Rahimi lebt an einem Ort mit niederschwelliger und aufsuchender Beratung

Frau Rahimi geht mit ihrer drei Monate alten Tochter zum Kinderarzt. Die Kinderarztpraxis arbeitet mit einer Sozialarbeiterin zusammen. Sie bietet niederschwellige Beratung und Information für Familien an. Frau Rahimi wird bereits beim Empfang auf die kostenlose Sozialberatung in der Praxis hingewiesen. Für sie kommt das Angebot unvermittelt und sie kann es nicht einordnen. Die Kinderärztin nimmt während der Konsultation die starke Belastung der Mutter wahr und spricht sie darauf an. Sie empfiehlt das Gespräch mit der Sozialarbeiterin in der Praxis. Frau Rahimi vertraut der Ärztin und stimmt zu. Die Ärztin macht Frau Rahimi mit der Sozialarbeiterin bekannt, sodass die Beratung direkt im Anschluss an die Konsultation stattfinden kann. Die Sozialarbeiterin hat die Möglichkeit, die Familie Rahimi an weitere Angebote zu vermitteln und die Koordination der Fachpersonen zu übernehmen.

Frau Rahimi geht mit den beiden jüngsten Kindern in den Krabbeltreff des Familienzentrums der Stadt Aarau. Dort können ihre Kinder mit Gleichaltrigen spielen. Frau Rahimi hat dort zwei Frauen kennengelernt, die ebenfalls aus Afghanistan stammen. Da sie nur sehr wenig Deutsch spricht, ist sie sehr froh, dass sie sich mit anderen Müttern in ihrer Muttersprache unterhalten kann. Der zweijährige Idris verständigt sich über Gesten und Laute mit den anderen Kindern. Sprache nutzt er wenig. Der anwesenden Heilpädagogin der StiftungNETZ fällt diese Sprachentwicklungsverzögerung auf. Sie sucht das Gespräch mit der Mutter und versucht, ein Vertrauensverhältnis zu ihr aufzubauen. Sie bestärkt Frau Rahimi im Besuch des Krabbeltreffs. Sie plant, im Verlauf der nächsten Besuche eine sprachliche Abklärung für Idris vorzuschlagen und sie an die Koordinationsstelle Frühe Kindheit zu vermitteln. Dies würde der Familie die Möglichkeit eröffnen, von der Begleitung einer Familienlotsin zu profitieren.



● Fazit

Im Sinne der Chancengerechtigkeit ist es das Ziel, dass alle Familien in der Schweiz den Zugang zu bedürfnisgerechten Angeboten finden und sie selbstverständlich nutzen können. In der Schweiz führen Subsidiaritätsprinzip und Föderalismus dazu, dass der Zugang zu Unterstützungsangeboten stark davon abhängt, in welcher Gemeinde oder in welchem Kanton die Familie wohnt – obwohl die räumliche Distanz manchmal nur wenige hundert Meter beträgt. Für Familien, insbesondere in Belastungssituationen, ist die Orientierung bezüglich der Angebote für die frühe Kindheit schwierig und der Zugang ist häufig sehr beschwerlich.

Die Familie ist für junge Kinder der zentrale Ort des Aufwachsens. Der Einfluss des Elternhauses ist für die Entwicklung des Kindes sehr prägend. Die soziale Isolation der Mütter, ein weitverbreitetes Phänomen bei sozial belasteten Familien, betrifft nicht nur die Mütter, sondern auch die jungen Kinder. Die Lebenssituation der Familie und die Ressourcen der Eltern spielen eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Kinder. Die Familien, die im besonderen Masse von den bestehenden Unterstützungsangeboten profitieren könnten, nutzen diese jedoch wenig bis gar nicht.

Es gibt bereits heute einige Kantone, Städte und Gemeinden, die Lösungen für die Begleitung von Familien in sozialen Belastungssituationen erarbeitet haben. Die Lösungen zeichnen sich auf der einen Seite durch eine hohe Passung an die jeweiligen lokalen Gegebenheiten aus und auf der anderen Seite bauen sie auf bewährte Ansätze aus der Praxis.

Eine wesentliche Voraussetzung für neue Lösungsansätze ist ein politischer Auftrag mit den entsprechenden finanziellen Ressourcen für die Umsetzung. Viele Ansätze haben das gemeinsame Ziel, Strukturen zu etablieren, die möglichst alle Akteure der frühen Kindheit vernetzen. Zentral ist die systematische

Begleitung der Familien, sodass sie auch in sozialen Belastungssituationen Zugang zu Unterstützungsangeboten finden. Die frühe Begleitung der Familien rund um die Geburt erhöht die Chancengerechtigkeit für ein gesundes Aufwachsen des Kindes deutlich.

Neben der strukturellen Ebene ist es zentral, mit welcher Grundhaltung die Fachpersonen den Familien begegnen. Eine ressourcenorientierte Haltung richtet den Blick konsequent auf Ansätze, welche die einzelnen Familienmitglieder für die Bewältigung der aktuellen Herausforderungen nutzen können, und bestärkt sie darin. Will man Eltern für die Teilnahme an Angeboten gewinnen, muss man sich ihr Vertrauen erarbeiten und die Argumente an ihren Bedürfnissen ausrichten.

Es braucht in der ganzen Schweiz umfassende Angebote und Fachpersonen, die in ihrer Arbeit dem Familiensystem als Ganzes besser gerecht werden und seine gesellschaftlichen Leistungen würdigen. Es braucht Strukturen und Angebote, die das Leben von Familien mit jungen Kindern erleichtern in einer Lebensphase, in der vieles gleichzeitig zu bewältigen ist: Kinderbetreuung, berufliche Entwicklung, zivilgesellschaftliches Engagement und die Pflege von älteren Familienangehörigen.

Familien sind und bleiben eine tragende Säule der Gesellschaft. Hier wird Zusammenleben erfahren, hier werden Werte und Traditionen vermittelt und grundlegende Erfahrungen für das Leben gemacht. Für die Kinder ist es zentral, dass die Eltern ihre Rolle gut erfüllen können. Die Politik, die öffentliche Hand, die zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteure – alle sind aufgefordert, ihren Beitrag für die Zukunft der Gesellschaft zu leisten und sich für gute Rahmenbedingungen des Aufwachsens für alle Kinder in der Schweiz zu engagieren.

Literatur

- Barbarics, J. (2019). Kinder mit Fluchterfahrung: Ankommen in der Kita. *Sozial extra*, 43 (1), 64–68. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0140-1>.
- Baumann, M. & Tschumper, A. (2015). Frühförderung primano. Grundlagenbericht im Hinblick auf ein gesamtstädtisches Angebot ab 2017. Bern: Direktion für Bildung, Soziales und Sport.
- Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Eberitzsch, S., Brink, I. O. & Lätsch, D. C. (2020). Angebote für armutsbetroffene Familien mit Vorschulkindern. Zur Schnittstelle von materieller Sicherung, frühkindlicher Bildung und Frühen Hilfen in der Schweiz. In ISA-Jahrbuch zur Sozialen Arbeit 2020. <https://doi.org/10.21256/zhaw-20998>.
- Familienzentrum Grabs (2023). Über uns. www.familienzentrum-grabs.ch/about-1.
- Fachstelle Frühe Förderung Winterthur (2020). Frühe Förderung in Winterthur. Strategie 2020–2024. https://fruehefoerderung-winterthur.ch/wp-content/uploads/2020/08/200820_Strategie_FF_2020-24_def.pdf.
- Fachstelle Frühe Förderung Winterthur (2023). Muttersprachliche Begleitung. <https://fruehefoerderung-winterthur.ch/unsere-dienstleistungen/muttersprachliche-begleitung>.
- Hafen, M. (2022). Evaluation Projekt «Frühe Kindheit» der Stadt Aarau. Bericht zuhanden des Stadtrates, des Einwohnerrates und der Bevölkerung der Stadt Aarau. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. www.gesellschaft-aarau.ch/public/upload/assets/18078/Anhang%20%20Evaluationsbericht%20von%20Prof.%20Dr.%20Martin%20Hafen%2C%20HSLU.pdf?fp=1.
- Hafen, M. & Meier Magistretti, C. (2021). Familienzentrierte Vernetzung in der Schweiz. Eine Vorstudie vor dem Hintergrund der «Frühe Hilfen»-Strategie in Österreich. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. <https://doi.org/10.5281/zenodo.5126911>.
- Höglinger, D., Rudin, M. & Guggisberg, J. (2021). Analyse zu den Auswirkungen der Reduktion der Fallbelastung in der Sozialberatung der Stadt Winterthur. Schlussbericht. Studie verfasst im Auftrag der Sozialen Dienste, Stadt Winterthur. Bern: Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS.
- INFRAS (2019). Für eine Politik der frühen Kindheit: Eine Investition in die Zukunft, Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung / Frühe Förderung in der Schweiz. Erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission. Bern.
- Kanton St. Gallen (2023). Familienzentren. www.sg.ch/gesundheit-soziales/soziales/familie/familienzentren.html.
- Kanton Zürich (2023a). Ergänzende Angebote IAZH. www.zh.ch/de/migration-integration/integration/integrationsagenda/online-handbuch-iazh/ergaenzende-angebote-iazh.html#-1883161031.
- Kanton Zürich (2023b). Frühe Kindheit. www.zh.ch/de/familie/fruehe-kindheit.html#1398566589.
- Lätsch, D., Quehenberger, J., Portmann, R. & Jud, A. (2023). Children's participation in the child protection system: Are young people from poor families less likely to be heard? In *Children and Youth Services Review*, 145 (106762), 1–10. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2022.106762>.
- Meier Magistretti, C., & Schraner, M. (2017). Frühe Förderung in kleineren und mittleren Gemeinden - Si-

tuationsanalyse und Empfehlungen : die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der frühen Förderung. Hochschule Luzern. https://www.chgemeinden.ch/wAssets/docs/publikationen/deutsch/Situationsanalyse_DE.pdf.

Meier Magistretti, C., Walter-Laager, C., Schraner, M. & Schwarz, J. (2019). Angebote der Frühen Förderung in Schweizer Städten (AFFIS). Kohortenstudie zur Nutzung und zum Nutzen von Angeboten aus Elternsicht. Luzern, Graz: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Karl-Franzens-Universität Graz.

Michel, C., Iseli, D., Steger, S., Zürcher, P., Grieb, M. & Eiler, K. (2018). Nachhaltige Ablösung in der Sozialhilfe: Wirkungsorientierte Prozessgestaltung in Sozialdiensten. Schlussbericht. Berner Fachhochschule Soziale Arbeit. www.bfh.ch/documents/ris/2016-148.675.830/BFHID-965448861-9/Schlussbericht.pdf.

Moors, A. & Widmer, G. (2019). Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit im Kontext sozialer Benachteiligung. Situationsanalyse und Handlungsfelder. Verein a:primo. <https://www.a-primo.ch/de/publikationen/publikationen/vereinbarkeit-von-familie-und-erwerbstaetigkeit-2019>.

Netzwerk Bildung und Familie (2023). Familienzentren. Familienzentren: Angebote der Frühen Kindheit. <https://bildungundfamilie.ch/taetigkeitsbereiche/familienzentren>.

Radu, I., Pehlke-Milde, J., Durrer, M. & Huber, M. (2023). Vernetzen sich Fachleute, nützt das den Familien. *Obstetrica*, 2023 (8/9), 28 – 31. https://www.nw.ch/_docn/351748/Obstetrica_8-9_2023_Radu_et_al.pdf.

Regionale Fachstelle Kind und Familie (2020). Konzept Politik der frühen Kindheit in der Region und den Gemeinden Wohlten, Kirchlindach, Frauenkappelen, Bremgarten, Meikirch. www.frauenkappelen.ch/de/verwaltung/dokumente/dokumente/KonzeptFr%C3%BCherung2021-2025.pdf.

Rüegg, R. & Vetter, D. (2022). Soziale Arbeit in der Kinderarztpraxis. Für eine bessere Vernetzung mit dem Sozialwesen. In *Kinderärzte Schweiz*, 1, 10–11. <https://arbor.bfh.ch/16792>.

Schweizerische Eidgenossenschaft (2021). Politik der frühen Kindheit. Auslegeordnung und Entwicklungsmöglichkeiten auf Bundesebene. Bericht des Bundesrates. www.news.admin.ch/news/message/attachments/65127.pdf.

Spiess, M. & Ruffin, R. (2018). Berner Gesundheit – Evaluation Ausbildung von Schlüsselpersonen. Schlussbericht. Bern: socialdesign.

Stadt Aarau. Familienzentrum Aarau Nord. (2023). Programm. www.gesellschaft-aarau.ch/public/upload/assets/23421/Programm%20Familienzentrum%20Aarau%20Nord%20der%20Stadt%20Aarau.pdf?fp=18.

Youkidoc (2023). Sozialberatung bei Youkidoc in Basel. www.youkidoc.ch/sozialberatung.